

18. Jahrgang Februar 2012

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Obdachlose von der Straße lesen.

Schwester

Lea Ackermann:

Gegen
Prostitution.

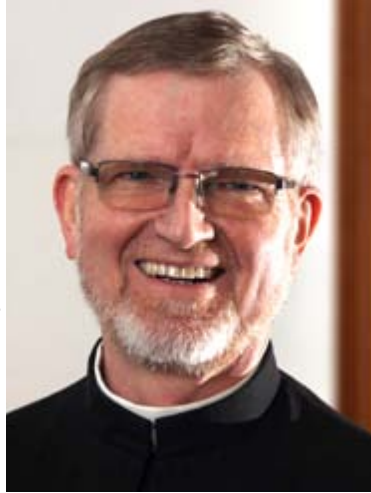
Nimm 2

fiftyfifty doppelt kaufen
und verschenken –
mit *fiftyfifty*
doppelt helfen



Liebe Leserinnen und Leser,

Foto: Hans-Jürgen Bauer



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539 661 431 BLZ 360 100 43 Postbank Essen.

Euro-Krise Spenden-Krise

Bitte vergessen Sie die Armen nicht.
Bitte spenden Sie!
Ohne IHRE Hilfe geht es nicht!

im Februar beginnt die fünfte Jahreszeit. Karneval oder Fastnacht bringt „Spaß an der Freud“, lässt uns ausgelassen sein, lachen und tanzen. Wir dürfen uns verkleiden, alte Rollen ablegen und in neue Rollen hineinschlüpfen. In allen Zeiten aber bot der Karneval auch reichlich Anlass, die Herrschenden zu verspotten, den Finger in die Wunde zu legen, mit Bosheit und Biss gegen Missstände vorzugehen. Und das wiederum kann auch wieder jede Menge Spaß machen. Unerkannt ziehen wir durch die Straßen, zeigen freche und lustige Kostüme, schunkeln, bützen, freuen uns. Denn der Alltag ist oft schwer genug. Karneval lässt dies vergessen, ist eine Ode an die Lebensfreude und, wie ich finde, auch zutiefst christlich. Gott will fröhliche Menschen. Menschen, die sich gegenseitig zum Lachen bringen, sich Freude und Freundschaft schenken. Es ist gut, einmal alles Belastende beiseite zu schieben, ausgelassen und unbeschwert zu sein.

Helau.

Doch nach dem Karneval kommt der Aschermittwoch, das krasse Gegenteil sozusagen. Die Erinnerung daran, dass wir alle sterblich sind – was wir so gerne ausklammern oder im dauerhaften Konsumrausch nicht wahr haben wollen.

Doch wahres Glück können wir nur erfahren, wenn wir uns das Gegenteil, die reale Welt, in der es Freude und Leid gibt, vor Augen führen, wenn wir daran mitwirken, dem Leid mit Menschlichkeit und Solidarität zu begegnen - und, so schließt sich der Kreis, mit Humor und Lebensfreude. „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede ...“, schreibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer (Kapitel 14, Vers 17). Gerechtigkeit, das sollte der Maßstab sein. Sich freuen, nicht auf Kosten Schwacher. Und andere, besonders die Schwachen, glücklich machen.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias

AUTO SERVICE CENTER LÜCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der
KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge
zu attraktiven Preisen

Ekrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hauptputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-
Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Foto: Maria Kupczyk



„Ich bete jeden Morgen, dass Gott mir helfen möge, das Richtige zu tun.“

08

Unsere Titelgeschichte: Gegen Prostitution – Gespräch mit Lea Ackermann

Als Missionsschwester in Kenia musste Lea Ackermann (Foto oben) erstmals erleben, wie sich Sextouristen an mittellosen Frauen, Jugendlichen und Kindern vergeifen. Sie gründete SOLWODI (Solidarity With Women In Distress) und sorgt damit im In- und Ausland für Beratung, Hilfe und Aufklärung. Denn, so sagt sie im *fiftyfifty*-Gespräch: „Unrecht kann ich nicht ertragen!“

Rollenspiel

06 Dieter Bohlen debattiert mit dem Philosophen Safranski? Kinski umschwärmt heiß Angela Merkel? Dahinter kann ja wohl nur der boshafte Kabarettist und Parodist Reiner Kröhnert stecken. Der jetzt auch ins Kom(m)ödchen kommt.

Selbstversuch

15 Auch wenn Sie erfreulicherweise gerade unsere Zeitung in Händen halten: *fiftyfifty* verkaufen ist eine mühsame Sache. Svenja Lehmann von der *Westdeutschen Zeitung* hat es selbst ausprobiert, zum Beispiel auf Düsseldorfs Prachtmeile, der Kö.

Kohldampf

22 Rund 50 Millionen Amerikaner haben höchstens 4,50 Dollar am Tag für Nahrung zur Verfügung. Einige Glaubensgemeinschaften haben eine Kampagne gestartet, bei der Wohlhabende ausprobieren dürfen, wie sich ein solcher Mangel anfühlt – wenigstens eine Woche lang.

Sozialmärchen

25 Keine Mutter, Vater weg und das Fahrrad auch: Heimkind Cyril hat es nicht leicht. Zum Glück lernt der Junge Samantha kennen, die nette Friseurin. Jetzt im Kino: „Der Junge mit dem Fahrrad“ von den legendären Regie-Brüdern Dardenne.

Außerdem

04 familienalbum **05** zahl **07** auch das noch **11** *fiftyfifty* & ... **12** neulich **13** marktplatz **14** kontrovers **16** fotografie **20** splitter **23** straße **24** kultur **26** literatur **27** kultüroffner/zwischenruf, **28** bild einer ausstellung **30** underdog **31** echo, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Diesmal verlosen wir

... Karten für Kabarettabende mit Rainer Kröhnert im Düsseldorfer Kom(m)ödchen und im Kölner Senftöpfchen (Seite 7); für den Schwank „Alles auf Krankenschein“ in der Komödie Düsseldorf (Seite 27); sowie drei Exemplare des neuen Romans „Die Grube“ von Ingrid Bachér (Seite 26). Viel Glück!

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

3 CERT
INDEPENDENT
TOP-100-RANGING (2021)
95,48 (100-100)

certifiziert
bauqualität
NACH MAA3/2008

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.
Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Der Name der Rose

Gül hat ihre Ausbildung bei *fiftyfifty* bestanden und ist nun fest angestellt

Gül Seven (23 Jahre): „Ich freue mich, weiter bei *fiftyfifty* mitarbeiten zu können.“



Gül! Ihr Name heißt übersetzt Rose. Gül: Täglich blüht die junge Frau mit Engagement und Herz für *fiftyfifty* und Bedürftige. Nach einer dreijährigen Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation in unserer Verwaltung hat Gül ihre Abschlussprüfungen nun erfolgreich bestanden und wurde im Februar fest übernommen. „Ich freue mich, hier weiter mitarbeiten zu können“, sagt die 23-Jährige. „Ich schätze die Vielfältigkeit, die Mischung aus Bürokommunikation, sozialer Arbeit und Kunst. Es wird einfach nie langweilig!“ Dafür nimmt Gül auch täglich den weiten Weg von Solingen nach Düsseldorf mit Bus und Bahn auf sich. Bereits im ersten Ausbildungsjahr zeigte sie sich taff und organisierte mit Bravour unser Hörbuch „Das verlorene Ich“ - eine echte Herausforderung, bei der sie mit Promis wie Regisseur Sönke Wortmann oder Hosen-Gitarrist Breiti zu tun hatte. Doch Güls Herz schlägt besonders für die Armen: für Obdachlose, bedürftige Familien und für deren Kinder. Aber woher nimmt die tüchtige Frau ihre ganze Kraft? „Meine Familie ist meine Tankstelle“, bekennt sie. Mutter, Vater, die Schwester und ihr Bruder bedeuten ihr viel. Natürlich spielt auch der Job eine große Rolle für die junge, in Deutschland geborene Kurdin, die nach dem Abitur sehr lange eine Lehrstelle gesucht hatte. „Das Warten hat sich gelohnt“, findet Gül im Nachhinein. „Bei *fiftyfifty* bin ich einfach genau richtig.“ In ihrem neuen Wirkungsbereich will die nun fertig ausgebildete Frau weiterhin

Meine Familie ist meine Tankstelle.

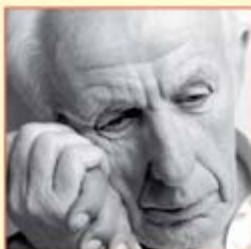
exzellente Leistungen abliefern. „Die Wirtschaft ist täglich im Wandel, ich möchte zu jeder Zeit topfit in meinem Bereich sein.“ Und so will sie nicht nur Berufserfahrungen sammeln, sondern auch Fortbildungen und Weiterbildungskurse besuchen. Aber Gül wäre nicht Gül, wenn das schon alles wäre: „Ich habe bei *fiftyfifty* reichlich gelernt, auch für mich als Persönlichkeit, als Mensch. Ich habe hier viele Familien mit wirklicher Not kennengelernt. Man fühlt mit und lernt mit anderen Augen zu sehen. Ich bin dankbarer geworden für das, was ich habe.“ Und so zieht sie neben dem ursprünglichen Wunsch, später einmal Betriebswirtschaft zu studieren, nun auch soziale Arbeit für sich in Betracht. Doch egal, wie sie sich entscheidet: Gül wird immer die Rose sein, die für andere blüht.

Maria Kupczyk

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

750

... Quadratmeter, das ist ein Hauch mehr als die Fläche dieser Seite, stehen seit Beginn des Jahres jeder europäischen Legehenne zu. Bisher lag das gesetzliche Minimum bei 550 Quadratmeter, das entspricht der gestrichelten Linie. Viele Betriebe in Europa haben die neue Richtlinie noch nicht umgesetzt.



Kröhnert gegen Goliath

Ein politischer Kabarettist schwimmt
mit Parodien gegen den Strom

Reiner Kröhnert ist ein angenehmer Gesprächspartner, höflich, zuvorkommend, bescheiden, weit ab von divenhaftem Getue. Wenn der freundliche Mann aber die Bühne betritt, dann verwandelt er sich sekundenschnell in Klaus Kinski, der Angela Merkel schlüpfrige SMS-Nachrichten mitten in die Plenardebatten sendet und seinen Regisseur Werner Herzog mit übelster Fäkalsprache anschreit, während Angie wie ein peinlich berührter Teenager dem Talkmoderator Michael Friedmann ihr Herz ausschüttet. Kein Tabu bleibt unberührt, alles wird in den bizarrsten Konstellationen ausgekostet.

Seit 30 Jahren ist Reiner Kröhnert auf den Kabarettbühnen Deutschlands unterwegs. Mehrere Preise hat er für sein künstlerisches Schaffen bekommen, unter anderem den „Gaul von Niedersachsen“ und den „Saarländischen Kulturpreis“. Nach einer abgebrochenen Schauspiel Ausbildung arbeitet er zunächst als Assistenz-Fernsehredakteur für die Kindernachrichtensendung „Durchblick“. Später wird er von Didi Hallervorden für dessen Kabarettbühne „Die Wühlmäuse“ engagiert. Ab 1981 macht Kröhnert sich mit seiner späteren Ehefrau und Managerin daran, sein eigenes Programm aufzubauen. Bis heute ist er damit erfolgreich.

Das Talent, Menschen durch seine Parodien zum Lachen zu bringen, entdeckte Kröhnert bereits in der Schule. „Andere konnten Witze erzählen, ich machte immer den Lateinlehrer nach oder den Physiklehrer. Ich hatte dann stets eine große Traube um mich herum, und die Leute haben sich kaputt gelacht.“ Seit einigen Jahren hat Kröhnert nun mit Bundeskanzlerin Angela Merkel seine Lieblingsfigur gefunden, die er in gleich zwei Programmen - „Angie goes to Hollywood“ und „Königin der Macht“ - zum Besten gibt. Hatte Kinski im ersten Programm noch wenig für Angie übrig, so huldigt Kröhnert ihr in „Königin der Macht“ geradezu hingebungsvoll – mit Witz und Spott, versteht sich. So hegt besagter Klaus Kinski plötzlich Liebesgefühle für Angela. Doch die groteske Leidenschaft scheidert nicht nur an den unüberbrückbaren Differenzen zweier Machtmenschen, sondern auch an Big Schäuble, der die Kohle zusammen halten muss, was schwierig scheint, zumal er besorgt vermutet, dass Angie auf einmal Kommunistin geworden sei. Angie, ach Angie. Auch im aktuellen Programm „Kröhnerts Kröhnung“ bleibt sie der Liebling des schrägen Komikers, wengleich sie nicht mehr allein im Mittelpunkt steht. Stattdessen lässt Kröhnert etwa Pop-Titan Dieter Bohlen und den Philosophen Rüdiger Safranski aufeinander knallen sowie politische Schwergewichte wie Hans-Dietrich Genscher und Hans-Jochen Vogel auferstehen, die die neue Generation der Rösler und Lindners nicht mehr begreifen.



Angie, ach Angie. Auch im aktuellen Programm „Kröhnerts Kröhnung“ bleibt sie das Lieblingsobjekt des schrägen Komikers mit der Fliege.

Am Ende reden sich alle um Kopf und Kragen, zum Beispiel wieder mal Schäuble, der ernsthaft erwägt, Deutschland noch hemmungsloser als bisher in die Schulden zu treiben, denn was seien schon Milliarden, wenn es noch Billiarden und Trilliarden gibt?

Für seine Kritik an den Mächtigen - an den Goliaths unserer Zeit, wie Kröhnert sagt - gab es nicht selten Zoff und Fernsehzensur – was den bisweilen bösartigen Kritiker in seiner Haltung freilich nur bestärkt hat. Es einmal in die gleiche belanglose Liga wie Mario Barth oder andere

Konsorten der Mainstream-Comedy zu schaffen, hat Kröhnert nie angestrebt, wengleich er in letzter Zeit eine so gesehen fast bedenkliche TV-Präsenz hat. Längst sind seine Parodien Kult hoch zehn. Unerreicht die Darstellung der an Blödheit nicht zu

überbietenden Berufsblondine Daniela Katzenberger, ein Frontalangriff auf alle Lachmuskeln. Derweil mimt Kröhnert, ganz bescheiden, den Harmlosen: „Das könnte ich gar nicht, den Witz um des Witzes willen machen.“ Gut, manchmal erinnert Kröhnerts Kabarett tatsächlich eher an das absurde Theater von Samuel Beckett, das Individuen nie so ganz zueinander finden lässt. Alle reden aneinander vorbei, Mario Basler versteht Boris Becker nicht, und Boris Becker muss wie immer etwas loswerden, sich produzieren, jeglicher Sinnhaftigkeit enthoben. Kröhnert nutzt die Phrasen, um vorzuführen, am liebsten die da oben, sie in ihrer Überheblichkeit und Geistlosigkeit zu entlarven.

Raoul Festante/Hubert Ostendorf

KRÖHNERT IM KO(M)MÖDCHEN & ANDERSWO

Reiner Kröhnert gastiert am 1. und 4.2. im Düsseldorfer

Ko(m)mödchen, vom 27. bis 29.4 im Senftöpfchentheater in

Köln und darüber hinaus in vielen anderen Städten. *fiftyfifty* verlost 2 x 2 Eintrittskarten (mitmachen unter www.fiftyfifty.de).



Reiner Kröhnert

- 1958 geboren in Schriesheim an der Bergstraße, verheiratet, 3 Kinder
- 1962 Stottertherapie mit Erfolg abgeschlossen
- 1977 Verweigerung des Abiturs und Schulabgang – Aufnahme bei der Staatlichen Schauspielschule Stuttgart
- 1978 Entschiedener Drang zur Kabarettbühne bei vorzeitiger Beendigung der Schauspielausbildung. Komödiantenworkshop des SDR-Fernsehens in Zusammenarbeit mit Peter Frankenfeld. Als Fernsehredakteur mitverantwortlich für die Kindernachrichtensendung „Durchblick“
- 1980 Engagement an Didi Hallervordens Kabarettbühne „Die Wühlmäuse“
- 1981 Gemeinsam mit späterer Ehefrau und Managerin Christine Gründung der Kabarettgruppe „Stacheldraht“
- 1987 Erstes Soloprogramm: „Wer ist eigentlich der Beste?“
- 1991 Zweites Soloprogramm: „Reiner flog übers Kuckucksnest“
- 1995 Drittes Soloprogramm „Die Affäre Huhn“
- 1997 Preisträger des 1. Gaul von Niedersachsen in Hannover
- 1998 Viertes Soloprogramm „Honnis Rache“
- 2000 ... wird zum Lieblingskabarettisten seiner Liebessängerin Nina Hagen
- 2001 Fünftes Soloprogramm „Sieben gegen Schröder“
- 2002 Saarländischer Kulturpreis „Die Goldene Resonanz“
- 2004 Sechstes Soloprogramm „Angie goes to Hollywood“
- 2005 Preisverleihung des Lachmessepreises „Leipziger Löwenzahn“
- 2007 Siebtes Soloprogramm „Königin der Macht“
- 2009 Achtes Soloprogramm „Das Jesus Comeback“
- 2011 Neuntes Soloprogramm „Kröhnerts Krönung“

NEUE DROGE BEDROHT HIV-KRANKE IN SÜDAFRIKA

Ausgerechnet ein antivirales Medikament zur Behandlung von AIDS wird in Südafrika zur Herstellung einer Droge missbraucht. Damit wird kranken Menschen überlebensnotwendige Hilfe vorenthalten.

Afrika. Ein Kontinent, der mit vielen Widrigkeiten zu kämpfen hat. Eines der größten Probleme ist die hohe Zahl der HIV-Infizierten - allein in Südafrika sind es offiziell 6 Millionen der 50 Millionen Einwohner - die Dunkelziffer ist weitaus höher. Das HI-Virus wird über Blut, Sperma, Vaginalsekret



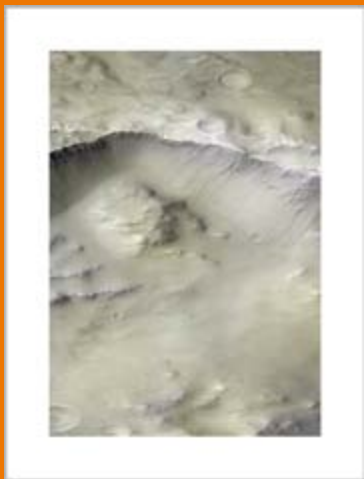
und Muttermilch übertragen und kann AIDS verursachen. AIDS ist nicht heilbar aber behandelbar – mit einer Kombination aus drei hochaktiven antiviralen Substanzen. Doch

genau diese Substanzen werden seit geraumer Zeit zur Herstellung der Droge „Whoonga“ verwendet, zusätzlich Marihuana, gestreckt mit Waschpulver oder Rattengift. Das Ganze wird dann als Joint geraucht. Whoonga birgt ein hohes Suchtpotenzial, was wiederum zu einer erhöhten Beschaffungskriminalität führt. Um an Anti-AIDS-Medikamente zu kommen, wird in Krankenhäuser eingebrochen, HIV-Infizierte werden beim Verlassen der Kliniken beraubt, es kommt häufig zu Verletzungen, teilweise auch zu Morden, und selbst Krankenschwestern wurden schon beim Diebstahl erwischt. Allerdings verkaufen auch einige HIV-Erkrankte ihre Medikamente selbst. Whoonga kostet pro „Hit“ ca. 20 Rand (2,5 Euro) und der durchschnittliche Süchtige braucht 6 bis 7 Hits pro Tag, die er sich unter normalen Umständen nicht leisten kann. Erschreckenderweise ist dies für einige Süchtige Grund genug, sich selbst mit dem HI-Virus anzustecken, damit sie die Medikamente verschrieben bekommen und selber die Whoonga-Droge herstellen können. Das Suchtmittel verbreitet sich extrem schnell in Südafrika, besonders in Townships. Allein in Durban wurden innerhalb einer Woche im Township 25 Patienten ausgeraubt. Wie der Polizeisprecher der Provinz KwaZulu-Natal, Vincent Ndunge, gegenüber der „Sunday Times“ gesteht, seien „die Probleme (...) viel schlimmer als wir bisher dachten“. Es sei schwer, die Drogenhändler zu verfolgen. Auch Aufklärung stoße rasch an Grenzen, da die Zahl der Süchtigen schon in die Hunderttausende ginge. „Die Regierung nimmt das Problem nicht ernst genug“, rügte Thokozani Sokhulu, Gründer des Projekts „Stop Whoonga“ anlässlich des letzten Welt-Aids-Tages. Zwar konnte durch intensive Bemühungen der Aids-Hilfe-Organisationen und durch zahlreiche Aufklärungskampagnen seit 2001 die Zahl der Neuinfektionen in Südafrika um mehr als 25 Prozent gesenkt werden. Die Erfolge werden aber durch Whoonga wieder zunichte gemacht und die Bereitschaft vieler Suchtkranker, sich vorsätzlich anzustecken, wird die Zahl der Infizierten wieder immens steigen lassen.

linda stachelhaus

auch das noch

die kunst zu helfen



Thomas Ruff
„ma.r.s.13“, 2011

C-Print,

Motivgröße: 42,8 x 30 cm, Blattgröße: 52,8 x 40 cm

Auflage 100 + 10 A.P.,

davon 75 Expl. für Straßenzirkus „Upsala“ aus St. Petersburg,
(bereits 50 verkauft)

Aktionspreis bis 24.2.2012: 1.400 Euro

www.fiftyfifty.de

oder

02 11. 9 21 62 84



„Ich kann Unrecht nicht ertragen“

Lea Ackermann - eine Frauen- und Kinderrechtlerin kämpft gegen Prostitution und für Menschenrechte. *fiftyfifty*-Mitarbeiterin Maria Kupczyk hat sich mit der bekannten Ordensschwester intensiv unterhalten.



?: Sie sind 1960 dem Orden der „weißen Schwestern“ beigetreten. Was hat Sie bewogen, Ordensschwester zu werden?

!: Ich war schon immer fromm und abenteuerlustig. Ich wollte in die große, weite Welt hinaus und dachte, als Missionsschwester könnte ich meine Vorstellungen von einem besseren Leben optimal umsetzen.

?: Ihre Lebensleistung kann sich sehen lassen. Hatten Sie immer schon den Wunsch, Großes zu bewegen?

!: Was heißt das schon, Großes tun? Es geht mehr um den Sinn des Lebens und ich wollte schon immer etwas Wertvolles aus meinem Leben machen.

?: Ihre Organisation SOLWODI (Solidarity with Women in Distress) kümmert sich um Frauen und Kinder in Not. Was war der entscheidende Auslöser der Gründung von SOLWODI?

!: Entscheidend war sicher, dass ich nach Kenia versetzt wurde. Dort habe ich zum ersten Mal gesehen, was Touristen mit Frauen und Jugendlichen oder Kindern machen. Meine Wut auf Männer, die sich eine Weltreise leisten können und verarmte Frauen und Kinder im fernen Urlaubsland für ihr zweifelhaftes Vergnügen kaufen, ist sehr groß.



Lea Ackermann: „Ich bin dafür, Menschenhändler härter zu bestrafen.“
(Foto: das Rotlichtviertel von Amsterdam, wohin viele junge Frauen verschleppt werden.)



Fotos: Wikipedia

Lea Ackermann: „Die Inanspruchnahme von Prostitution ist im Grunde keine echte Erfüllung von Sexualität, sondern Machtmissbrauch.“

FIFTYFIFTY & DETLEV BUCK

(ho). In seinem 51. Lebensjahr scheint Detlev Buck von einer Midlife-Crisis weit entfernt. Ende des letzten Jahres startete in den Kinos die erfolgreiche romantische Geschlechterkampf-Komödie „Rubbeldiekatze“ mit Matthias Schweighöfer, Alexandra Maria Lara, Max von Thun und Buck selbst in den Hauptrollen. Doch an eine



Kunstpause scheint der Schauspieler und Regisseur, der u. a. mit „Männerpension“ berühmt wurde, nicht zu denken. Schon steckt Buck wieder mitten im nächsten Projekt, der „Vermessung der Welt“ nach dem Roman von Daniel Kehlmann. Trotzdem hat der mit Auszeichnungen überhäufte Mann unsere Obdachlosen-

hilfe nicht vergessen. Neulich kam eine Karte mit einem netten Gruß und guten Wünschen für unsere Arbeit. Detlev Buck hat, wie berichtet, für *fiftyfifty* einen Kinospot gedreht, der vor allen Hauptfilmen in den UFA-Kinos am Düsseldorfer Hauptbahnhof und den Programmkinos der Landeshauptstadt gezeigt wird. Und weil der sensible Streifen beim Publikum gut ankommt, läuft er im laufenden Jahr einfach weiter – eine Aufforderung von Detlev Buck, „fleißig Straßenzeitungen zu kaufen“, wie er seinerzeit bei der ersten Präsentation sagte. Danke, Detlev.

Bucks Spot für *fiftyfifty*: http://www.redbox.de/news/latest_news/detail.php?nr=36699

?: Glauben Sie, dass Sie SOLWODI als Aufgabe von Gott aufgetragen bekommen haben?

!: Ich denke, die Welt ist voller Aufgaben und ich bin da halt mit der Nase drauf gestoßen, aber als es anfang, habe ich immer gebetet: Lieber Gott, ich kümmere mich um deine verlassenen Kinder, lass du mich bloß nicht hängen.

?: Wenn Sie die Integrationsdebatte in Deutschland verfolgen, was glauben Sie, ist das Hauptproblem?

„Ich habe aber immer Wert darauf gelegt, das Bewusstsein zu verändern, eine Debatte anzustoßen.“

!: Die Angst. Die Angst vor dem Unbekannten, als Fremde in ein Land zu gehen, die Angst vor der sogenannten Überfremdung. Im Grunde genommen aber auch fehlendes Überzeugtsein von den Werten, die man selber besitzt. Wer weiß, dass er oder sie auch Werte hat, kann dem Gegenüber viel gelassener begegnen und sogar fragen: Was bietet ihr uns denn eigentlich? Offenheit für das vermeintlich Fremde ist auch eine Form von Neugier, weil das Unbekannte auch immer etwas Neues, Positives bringen kann.

?: Die Prostitution ist eine „moderne Form von Sklaverei“, haben Sie einmal gesagt. Viele Frauen und Jugendliche aus Osteuropa gehen unter den erbärmlichsten Bedingungen für ein paar Euro anschaffen. Brauchen wir mehr Aufklärung über die Not dieser Frauen?

!: Ja, sicher. Prostitution ist für mich eine klare Abwertung der Frau und zeigt, wie patriarchal unsere Gesellschaft immer noch ist. Gerade Männer sollten mehr über ihre Sexualität nachdenken und sich ins Bewusstsein rufen, dass sie nicht nur triebgesteuert sind, dass die Sexualität ein sehr kostbares Gut ist und sie wie mit allem, was kostbar ist, auch vorsichtig damit umgehen sollten. Die Inanspruchnahme von Prostitution ist im Grunde keine echte Erfüllung von Sexualität, sondern Machtmissbrauch.

?: Prostitution ist aber Bestandteil unserer Gesellschaft, in der ja letztendlich alles käuflich ist. Brauchen wir eine neue Wertedebatte?



Sr. Lea Ackermann: „Meine Wut auf jene Touristen, die sich eine Weltreise leisten können und verarmte Frauen und Kinder im fernen Urlaubsland für ihr zweifelhaftes Vergnügen kaufen, ist sehr groß.“ (Foto: Bangkok bei Nacht, die Weltmetropole für käuflichen Sex. Quelle: Wikipedia)

!: Ich habe immer meinen Fokus auf diejenigen gelegt, die mit unserer Hilfe wieder anders dastanden, die ihre Füße wieder auf die Erde bekommen haben und dann positiv in die Welt schauten. Ich habe aber immer Wert darauf gelegt, das Bewusstsein zu verändern, eine Debatte anzustoßen. Insgesamt finde ich, ist noch zu wenig geschehen, wir brauchen mehr Aufklärung. Das Elend der Prostitution ist immer noch ein Thema, das nicht salonfähig ist. Man macht lieber die Augen zu, als sich damit auseinanderzusetzen und etwas zu verändern.

?: Eine große Aufgabe, wohl wahr. Fühlen sie sich manchmal angesichts der vielen Probleme hilflos?

!: Natürlich. Aber ich bin nie angetreten, alle Not aus der Welt zu schaffen. Ich bin eine sehr praktische, konkrete Frau. Und denke realistisch.

?: Prostitution ist in Deutschland nicht verboten. Was halten Sie davon, die Prostitution gesetzlich strenger zu regeln?

!: Guter Ansatz. Die Schweden machen es uns vor. Sie ahnden in ihrem Prostitutionsgesetz den Kauf von Frauen. Damit begegnen sie dem Übel des Menschenhandels viel effektiver als wir mit der Legalisierung. Ich fände es gut, wenn wir zu einem vergleichbaren Gesetz auch in Deutschland kämen. Denn nach einer soeben veröffentlichten Studie hat die Legalisierung der Prostitution dem Menschenhandel Tür und Tor geöffnet.

?: Wäre mit strengeren Gesetzen das Übel aus der Welt?

!: Man kann Leid nicht durch Gesetze aus der Welt schaffen. Gesetze können aber helfen, Leid einzudämmen und eine Schadensbegrenzung zu erreichen. Und: Sie dokumentieren, was in einer Gesellschaft als schlecht und bestrafenswert angesehen wird. Es gibt viele Dinge, die gar nicht verboten sind, aber trotzdem schlecht sind – insofern sind Gesetze kein Allheilmittel.

?: Sollte man die Täter härter bestrafen?

!: Ich bin dafür, Menschenhändler härter zu bestrafen und das Geld, das mit dem Menschenhandel verdient wird, konsequent einzuziehen. Vor allem aber bin ich dafür, die Kräfte und Fähigkeiten von Frauen und Kindern zu stärken, damit sie selber besser für ihre Rechte eintreten können.

?: Sie wirken auf mich sehr bescheiden. Sind Sie nicht dennoch stolz darauf, was Sie bis jetzt erreicht haben?

Schwester Lea Ackermann

... geboren 1937 im Saarland, ist ausgebildete Bankkauffrau und trat 1960 in die Gemeinschaft der „Missionsschwestern unserer lieben Schwestern von Afrika“ (weiße Schwestern) ein. Sie studierte Lehramt, Pädagogik, Psychologie und Theologie, wurde zur Schuldirektorin an dem Mädcheninternat in der Provinz Nyanza (Kenia)



ernannt und leitet seit 20 Jahren

SOLWODI (Solidarity with Women in Distress), eine Anlaufstelle für Migrantinnen, die Opfer von Heiratshandel, Menschenhandel und Zwangsprostitution sind. Lea Ackermann wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und Ehrungen gewürdigt: u. a. zwei Bundesverdienstkreuze (1992 u. 1996), Frau Europas (1998), Bulle mérite (2002), Ketteler-Preis (2006), Romano-Guardini-Preis (2008). 2008 erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät an der Universität Luzern. Lea Ackermann veröffentlichte diverse Artikel und Bücher, u. a. ihre Autobiografie „Um Gottes willen, Lea!“ (Herder 2005), „Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen“ (Kösel 2005) und zusammen mit Pater Prof. Dr. Fritz Köster „Über Gott und die Welt – Gespräche am Küchentisch“ (Kösel 2007).

<http://www.orden-online.de/wissen/m/missionsschwestern-unserer-lieben-frau-von-afrika/>



!: Ja, schon. In Deutschland gibt es 15 Beratungsstellen und 7 Schutzwohnungen. Im letzten Jahr haben 1.416 Frauen aus 103 Ländern bei SOLWODI Beratung und Hilfe erfahren. Auch in anderen Ländern helfen wir, etwa in Kenia oder Ruanda und seit zwei Jahren in Rumänien.

?: Woher nehmen Sie Ihre Motivation, nicht aufzugeben?

!: Meine Eltern waren mir Vorbild. Und ich hatte ungeheuer viel Glück, ich war sehr behütet und sehr geliebt. Ich hatte eine gute Kindheit und wurde im besten Sinne christlich erzogen. Auch das Gebet gibt mir Kraft. Ich bete jeden Morgen, dass Gott mir helfen möge, das Richtige zu tun.

?: Haben Sie ein Lebensmotto?

„Mich empört die ungerechte Verteilung der Reichtümer dieser Welt.“

!: Gerechtigkeit. Ich wollte mich immer für Gerechtigkeit einsetzen, für gerechte Verhältnisse, ich kann Unrecht nicht ertragen. Mich empört die ungerechte Verteilung der Reichtümer dieser Welt. Es ärgert mich das Unrecht in den Geschlechterverhältnissen. Unrecht kann ich nicht ertragen!

?: Was sagen Sie dem modernen Menschen von heute?

!: Nehmt Euch einer des anderen an, guckt rechts und links, seht die Leute, die neben euch stehen. Seht sie mit Sympathie, seht auch, was sie brauchen. Ich finde, unsere Gesellschaft wird immer egozentrischer, und das ist eine Verarmung der Gesellschaft, das macht einsam. Nur wenn man mit anderen ins Gespräch kommt, ihre Situation sieht, kann man sich gegenseitig bereichern. Nur dann wird Welt schöner und gewaltloser.

?: Lesen Sie Straßenzeitungen?

!: Natürlich. Immer, wenn ich in eine neue Stadt komme, kaufe ich Straßenzeitungen. Ich habe auch einige Male schon *fiftyfifty* gekauft – ein gutes Blatt mit einem guten, gerechten Anspruch.

www.solwodi.de

DEUTSCHLAND - DER GRÖSSTE PUFF DER WELT

(mk). Im Jahr 2002 wurde Prostitution in Deutschland gesetzlich komplett legalisiert. Die Liberalisierung sollte den Prostituierten eine Verbesserung ihrer Lebenslage bieten und ermöglichen, dass sie eine Sozialversicherung abschließen sowie ihr Entgelt einklagen können. Jedoch haben nur ein Prozent aller Prostituierten in Deutschland einen richtigen Arbeitsvertrag, somit kann von Verbesserung keine Rede sein. Im Gegenteil, Deutschland ist seitdem zum größten Puff der Welt geworden. Der Prostitution sind keine Grenzen mehr gesetzt und der Andrang aus anderen Ländern ist groß. Viele Frauen kommen aus Osteuropa. Sie erhoffen sich hier ein besseres Leben, landen dann aber aus Not auf dem Strich und bieten sich für jeden Euro an. Somit entsteht großer Konkurrenzdruck unter den Prostituierten und der Preis sinkt. Sex zum Billigkurs. Der Markt boomt und die Ausbeutung der Frauen ist nicht mehr aufzuhalten, zum Vorteil und Profit der Bordellbesitzer, denn schätzungsweise 1,2 Millionen Männer gehen in Deutschland täglich in den Puff und bekommen Sex, soviel sie wollen. Es gibt oft sogar Flatrates und Angebote wie „ein Snack, ein Drink und eine Frau zum Sonderangebot“. Die Frauen müssen zum Teil mit 40 Männern an einem Tag schlafen, um überleben zu können. Die deutsche Politik ist dem gegenüber gleichgültig, wie die zynisch anmutende Erklärung der ehemaligen Bundestagsabgeordneten Irmgard Schewe-Geerigk von den Grünen belegt: „Die Anzahl der Prostituierten ist angestiegen, dadurch sind die Preise gesunken, so funktioniert Marktwirtschaft“.

neulich

Wo ist der Schal? Du hast den Schal geklaut!



„Zigeuner“ klauen immer? Bevorzugt im Winter einen warmen Schal?

Draußen ist es kalt. Ich warte mit einer jungen Romni und ihrem sieben Jahre alten Sohn auf die Bahn. Es dauert. Der Junge friert. In Sichtweite ist ein Klamottenladen, vor der Eingangstür steht ein Ständer mit gestreiften Schals in verschiedenen Farben. „Ionut, soll ich dir einen Schal kaufen?“, frage ich. Wir gehen zu dritt die paar Schritte zu den verlockenden Halswärmern. Mirabela, die Mutter, nimmt den Stoff eines Schals zwischen zwei Finger, prüft die Qualität. Da kommt die Inhaberin aus dem Laden geschossen und schreit Mirabela an: „Du hast einen Schal geklaut, ich habe es genau gesehen, zeig‘ deine Handtasche.“ Mirabela, die in diesem Laden schon einige Male eingekauft hat, empört sich: „Warum sind Sie aggressiv? Warum duzen Sie mich? Ich klaue nicht.“ Ihre Handtasche zeigt sie nicht. „Das habe ich nicht nötig“, sagt sie trotzig. Sie kennt solche Situationen nur allzu gut. Aufgrund ihres Aussehens steht sie permanent unter Generalverdacht. Und das sagt sie auch zum Abschied: „Sie denken, ich sei eine ‚Zigeunerin‘. Und ‚Zigeuner‘ klauen ja immer.“ Mirabela, Ionut und ich gehen. Wir würden uns nicht wundern, wenn die Frau uns auch noch die Polizei auf den Hals hetzen würde. *Hubert Ostendorf*

TraumKino

immer jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat um 11 Uhr
Eintritt: 4,50 € (inklusive Kaffee und Kuchen)

15.02.2012



**Nur für Personal
oder
Wintertochter**

ab 13:00 Uhr in Anwesenheit des Prinzenpaars

29.02.2012



**Happy New Year
oder
Anonymous**

UFA-PALAST DÜSSELDORF

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
Infos: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Sie sind schwanger und haben viele Fragen?

- ➔ Wir beraten Sie in allen Fragen und Problemen rund um Ihre Schwangerschaft
- ➔ Wir beantragen finanzielle Unterstützung für schwangere Frauen in Notlagen
- ➔ Die Beratung ist kostenlos und unterliegt der Schweigepflicht
- ➔ Wir stellen einen Beratungsnachweis aus

Frauen beraten / donum vitae
Düsseldorf e.V.
Bernburger Straße 44-46 · 40229 Düsseldorf
Telefon (0211) 795 23 00 · Fax (0211) 795 23 01
duesseldorf@donumvitae.org



Aikido
Harmonischer Weg der Lebensenergie
Training für Erwachsene und Kinder



Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

lola

Das kostenlose Magazin für Düsseldorf
... für alle, die Düsseldorf lieben!



www.lola-magazin.de

MIETER VEREIN
Düsseldorf

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIET-ANGELEGENHEITEN

Oststraße 47
Tel. 1 69 96-0
www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

DMB
Deutscher Mieterbund e.V.

Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

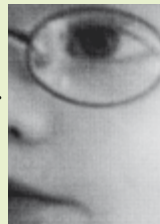
Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Sollte die NPD verboten werden?

Sofort!

Je länger die NPD ihre verbrecherischen Parolen unter dem Deckmantel des Parteienprivilegs mit unseren Steuergeldern verbreiten darf, desto mehr Menschen fallen auf ihre Propaganda rein. Seit langem wird von der Seite veröffentlichter Meinung, von Seiten der jeweiligen Regierungen und vor allem von Polizei und Gerichten die NPD verharmlost. Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen! Die Verbreitung seiner Ideologien sollte sofort unter Strafe gestellt werden. Durch ein Verbot würde der NPD das Parteienprivileg entzogen werden, sie könnte die Möglichkeit zur Mitwirkung bei der politischen Willensbildung, die sie bisher für ihre menschenverachtende Politik und rassistische Propaganda nutzen kann, nicht mehr in Anspruch nehmen. Die Partei bekommt viele Millionen aus dem Steuertopf als Wahlkampfkosten erstattet. Diese Millionen würden zur Verbreitung ihrer Propaganda schon mal fehlen. Und damit der finanziellen Stabilisierung des neofaschistischen Spektrums zumindest einen gehörigen Schlag versetzen. Die neofaschistischen Strukturen würden also insgesamt geschwächt. Jeder weiß, dass eine mörderische, sozialdarwinistische, neoliberale, globalisierte, kapitalistische Wirtschaft dafür sorgt, dass Menschen in aller Welt in Armut, Angst und Verzweiflung gestürzt werden. Max Horkheimer (deutscher Sozialphilosoph) hat in einem berühmten Aufsatz von 1938 gesagt, dass der, der vom Faschismus spricht und den Kapitalismus als Ursache verschweigt, auch nicht über den Faschismus reden sollte. Mit einem Verbot der NPD ist nicht die neofaschistische Gefahr beseitigt, aber ein Verbot kann politische Zeichen setzen.

Wolfgang Dominik, Theologe, Historiker, Sozialwissenschaftler, ist seit den 60er Jahren in der Friedens- und Ökologie-Bewegung aktiv

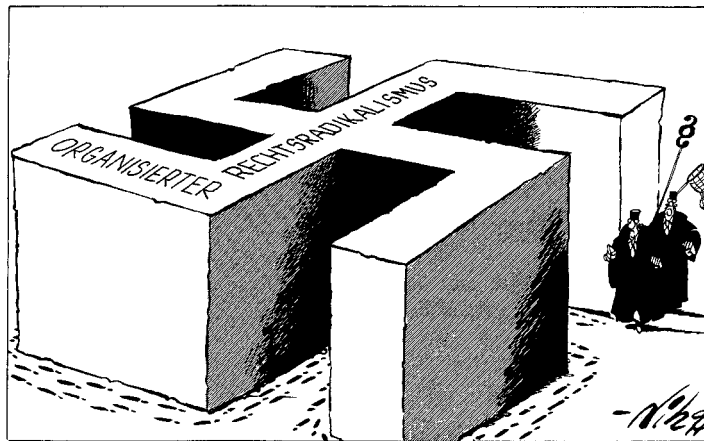
Nicht!

Das Entscheidende ist, dass ein Verbot der NPD rechtes Gedankengut nicht beseitigt. Die Konzentration auf ein Verbot lenkt von den eigentlichen Problemen des Rechtsextremismus ab. Es wird immer wieder gesagt, durch den Verbotsantrag müsse ein Zeichen gesetzt werden. Der gezielt vermittelte Eindruck entschlossenen staatlichen Handelns an diesem Punkt kann aber dazu führen, um nicht zu sagen: dazu verführen, die tatsächlich notwendigen Maßnahmen zu vernachlässigen. Rechtsextremismus muss politisch bekämpft werden. Das ist vor allem dort aussichtsreich,


wo Einflussnahme noch möglich ist, nämlich besonders bei jungen Menschen. Die Ursachen für Rechtsextremismus sind vielfältig: Defizite im Elternhaus, Ausbildung und Bildung, fehlende Infrastruktur für Jugendliche, soziales Umfeld, Perspektivlosigkeit durch Arbeitslosigkeit und gelegentlich auch Mitläufertum. In all diesen Bereichen müssen daher die Maßnahmen ansetzen. Entscheidend ist, dass junge Menschen zu mehr Mitmenschlichkeit, Toleranz und demokratischem Verhalten erzogen werden. Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus müssen

konsequent bekämpft werden. Repressive Maßnahmen sind unverzichtbar, um deutlich zu machen, dass der Staat und der überwiegende Teil der Gesellschaft Intoleranz gegen Fremde und Minderheiten keinesfalls tolerieren. Prävention ist von noch größerer Bedeutung. Ein Verbot der NPD ist das falsche politische Mittel bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus. Es ist gut gemeint. Gut gemeint ist oft das Gegenteil von gut gemacht.

Dr. Guido Westerwelle, FDP, deutscher Bundesaußenminister und Vize-Kanzler



Karikatur von Nik Ebert aus dem fiftyfifty-Buch „Deutschkunde – Karikaturen gegen rechte Gewalt“. www.fiftyfifty-galerie.de



BESTATTUNGEN

Schelivens

Unsere Beratungsbüros finden Sie in:

- Benrath: Paulistraße 20
- Bilk: Witzelstraße 16
- Eller: Gumbertstraße 141
- Flingern: Bruchstraße 49
- Gerresheim: Benderstraße 28
- Vennhausen: Gubener Straße 1

Hausbesuche sind im gesamten Stadtgebiet kostenlos!
Wir nehmen keine Wochenend- oder Nachtaufschläge!
Ein Anruf unter 21 10 14 erspart Ihnen alle Wege.
Postanschrift: Gumbertstraße 141 • 40229 Düsseldorf



kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 • 40213 düsseldorf • fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de • www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

„Warum gehen Sie nicht arbeiten?“

Wie fühlt es sich an, auf der Straße zu stehen und *fiftyfifty* anzupreisen? Svenja Lehmann, Mitarbeiterin der *Westdeutschen Zeitung*, hat es ausprobiert.



Der Ausweis, der unsichtbarmacht.



„Dass solche Leute nichts Besseres zu tun haben“, raunt eine Dame im Pelzmantel ihrer Freundin zu und greift nach ihrer Prada-Tasche. Abseits von eleganten Spendengalas scheint es nicht schick zu sein, Bedürftigen zu helfen. (WZ-Fotos: Stefan Arend)

Gottfried Keller hatte recht: Kleider machen Leute. Sind die Schuhe durchgelaufen, Pulli und Hose verschlissen, ändert sich der Blick der Mitmenschen. Die angenehmste Art ist dabei noch, wenn der Blick einfach durch einen durchgeht. Wer zuvor noch freundlich lächelt, nimmt mich jetzt nicht mehr wahr. So ist das, wenn man unsichtbar ist. Ich stehe am Marktplatz, ungeschminkt und in alte Kleidung gehüllt, eine Hausfassade als Schutz im Rücken. In meiner Hand: fünf Ausgaben der aktuellen *fiftyfifty*, an meiner Hose klemmt ein Ausweis. Beides ist wie ein Stempel: Ich habe keine Ausbildung, habe ein Drogenproblem, bin obdachlos. Heute stimmt etwas davon, zumindest, wenn mich jemand fragt. (...)

Haben will die *fiftyfifty* am Marktplatz jedoch niemand. Ich ziehe den Schal höher, die Mütze tiefer ins Gesicht. Nicht, weil es so kalt ist, es ist ein milder Tag. Aber der Wunsch, sich zu verstecken, ist groß. Eine erfolgversprechende Verkaufsstrategie ist das freilich nicht. Also sehe ich den Menschen in die Gesichter, suche Blickkontakt. Nur die wenigsten Passanten erwidern meinen Blick, meist ohne Regung. Eine junge Mutter mit Kinderwagen geht vorbei, lächelt, sagt „Guten Morgen“ – selten hat mich der Gruß eines Fremden so gefreut. (...)

Nach zwei Stunden am Marktplatz schmerzen mein Rücken und die Füße. Verkaufsort und Taktik bedürfen einer Änderung – wobei von Verkauf bislang keine Rede sein kann. (...)

Immerhin habe ich mich an meine Rolle gewöhnt und bewege mich jetzt freier. Also ab auf die Kö, auf den Prachtboulevard, wo sich pelz- und schmuckbehaftetes Klientel tummelt. Hier liegt der Geruch exklusiven Parfüms in der Luft und der Geruch von Geld. 1,80 Euro kostet eine Ausgabe von *fiftyfifty*. Dafür kann man weder eine Stunde lang den Benz im Parkhaus der Kö-Galerie abstellen, noch gibt es dafür einen Latte Macchiato mit fettfreier Milch und Caramel-Flavour. „Möchten Sie ein Heft kaufen?“ Ich gehe auf die Menschen zu, zeige ihnen das Produkt, spreche sie an. Engagement als Verkaufsmasche. Funktioniert nicht. „Nein, danke“, mal nur ein Kopf-

schütteln, anderen gelingt es, den regungslosen Blick geradeaus beizubehalten. „Nachher“, sagt eine Frau, „ich hab’ schon zwei gekauft“, eine andere. Ein älterer Herr zieht die Augenbrauen hoch, eine Gruppe halbstarker Jungs mustert mich irritiert.

Ein junger Mann wartet vor dem Louis-Vuitton-Shop, in der Hand eine riesige Einkaufstasche. Ob er ein Heft kaufen möchte? „Nein“, sagt er und dreht sich weg. „Dass solche Leute nichts Besseres zu tun haben“, raunt eine Dame im Pelzmantel ihrer Freundin zu und greift nach ihrer Prada-Tasche. Abseits von eleganten Spendengalas scheint es nicht schick zu sein, Bedürftigen zu helfen. Dabei ist es ein gutes Produkt, das ich verkaufen will. 32 Seiten, ein ansprechendes Layout, ein interessanter Themenmix, viel Kultur, Menschengeschichten. (...)

Eine Seniorin bleibt vor mir stehen, sieht mich eindringlich an. „Warum gehen Sie nicht arbeiten?“, fragt sie. Ihr Ton ist vorwurfsvoll, sie kneift die Augen kritisch zusammen. Probleme mit der Ausbildung, Drogen – es fällt schwer, dieses Gespräch. „Wie wär’s denn mit ’ner Lehre? Erkundigen Sie sich mal!“ Ist das mütterliche Sorge oder Abscheu vor der Armut? Ein Heft kauft sie jedenfalls nicht.

Am Nachmittag breche ich den Versuch ab. Verkauft habe ich kein einziges Heft. Ich treffe Tom, einen echten Verkäufer. „So sieht unser Alltag aus“, sagt er nüchtern. Ich gebe ihm die fünf Hefte. Ein gutes Gefühl. Nicht nur, dass er sich freut, sondern auch, dass ich meinen *fiftyfifty*-Ausweis einfach wieder abnehmen kann.

Nachdruck (auszugsweise) mit freundlicher Genehmigung der *Westdeutschen Zeitung*.

Am Nachmittag breche ich den Versuch ab. Verkauft habe ich kein einziges Heft.



Unser Schrott in Afrika

„Sodom und Gomorrha“ nennen die Einheimischen die Giftmüllhalde Agbogbloshie im Zentrum von Accra, der Hauptstadt Ghanas. Um Geld zu verdienen, zertrümmern dort Kinder und Jugendliche auf Müllbergen Computer, Handys, Fernsehapparate und andere Geräte und weiden sie aus. Dann legen sie Feuer, in denen alles außer den wertvollen Metallen schmilzt. Heiße Dämpfe wabern; Blei, Kadmium, Zink, Chrom, Nickel und andere Chemikalien werden freigesetzt und haben gesundheitliche Folgen für die Müllarbeiter: Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Hautausschläge, Schädigungen des Nervensystems. Von den hochgiftigen Ablagerungen im Boden ganz zu schweigen.

Es ist auch unser Elektroschrott, der in Accra und anderswo landet. Allein aus Deutschland werden nach UNO-Schätzungen



jährlich etwa 100.000 Tonnen davon nach Afrika exportiert – trotz gesetzlicher Verbote, die aber offensichtlich nur auf dem Papier stehen. Sicher, der Junge auf dem Foto profitiert von unserer Ex-und-Hopp-Mentalität. Aber in welchem bescheidenem Maß und um welchen Preis? Geht er zur Schule? Wird er gesund bleiben? Sich mal selbst einen Fernseher leisten können? Das Foto (Ausschnitt) stammt von Kai Löffelbein. Der 30-Jährige studierte Politische Wissenschaft in Berlin und absolviert derzeit ein Studium der Fotografie an der Hochschule Hannover. Als freiberuflicher Fotograf bereiste er im Auftrag von NGOs und Zeitschriften bereits mehrere Länder Südamerikas, Asiens und Osteuropas. Die Kinderhilfsorganisation UNICEF kürte sein Bild kürzlich zum Foto des Jahres 2011. *unicef / oc*

Weitere Informationen und Fotos von Löffelbein und den anderen Gewinnern des Wettbewerbs unter unicef.de/foto

Ins Klischee gepresst

Roma in Europa: Eine lange Geschichte von Verachtung, Verfolgung und Verklärung

„Europa erfindet die Zigeuner“ ist Titel und Fazit einer umfassenden Studie des Bielefelder Literaturwissenschaftlers Klaus-Michael Bogdal. Denn tatsächlich: Zwischen den Klischees des eleganten Zigeunerbarons oder der leidenschaftlichen Flamencotänzerin auf der einen und dem verabscheuten „Diebsgesindel“ auf der anderen Seite war über 600 Jahre lang kaum Platz für einen vorurteilsfreien, humanen Umgang mit Sinti und Roma.



Auspeitschung von „Zigeunern“, dargestellt auf einer „Zigeunerwarntafel“ (Ausschnitt) aus dem 17. Jahrhundert. Sie trägt die gereimte Inschrift „Lost Ihr Zügäiner, Alchier bleib kheiner. Auß dem Landt Tuet Weichen, Sonst wird man euch Außstreichen“. Letzteres bedeutet Auspeitschen, die Tafel zeigt aber auch Rad und Galgen, eine Enthauptung und die Folterung einer Frau.

Abb.: Universalmuseum Joanneum, Graz. Entnommen dem Band „ARMUT. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft“, Trier und Darmstadt 2011

„Wären Zigeuner verbrannt, hätte es mich nicht gestört“, sagte eine Sechzehnjährige achselzuckend nach dem Anschlag auf ein Asylberberheim in Rostock-Lichtenhagen, an dem sie aktiv beteiligt war. „Vietnamesen schon, aber Sinti und Roma – egal.“ Das war im August 1992, und dieser gleichgültig vorgebrachte Ausspruch, mit dem eine junge Deutsche den Roma das Recht auf Leben abspricht, brachte Klaus-Michael Bogdal dazu, die nächsten 20 Jahre seines Forscherlebens den Spuren nachzugehen, die die Romvölker in Europa während 600 Jahren in literarischen, politischen und juristischen Dokumenten hinterlassen haben.

In Chroniken aus dem 15. Jahrhundert tauchen die „Fremden“ zum ersten Mal auf: Wie wohlhabende Sarazenen erscheinen sie in der Illustration einer Schweizer Chronik, gekleidet in prächtige Gewänder und orientalische Turbane. Im Text wird angegeben, dass diese „swartzen getouften haiden“ aus Ägypten stammten und als Bußpilger unterwegs seien. Ob die Roma selbst diese Auskunft erteilten oder der Chronist einfach keine andere Erklärung fand, weiß man nicht, fest steht, dass diese Herkunftslegende ihnen den Namen „Gipsy“ eingebracht hatte. So lange die Fremden als Pilger galten, ging man höflich mit ihnen um. Bald aber verdächtigte man sie, für die Türken zu spionieren, und als die Dunkelhäutigen immer länger in Europa blieben und mit ihrer nomadisierenden Lebensweise für Irritationen sorgten, setzten Vertreibung und Verfolgung ein. Dokumente aus dem 16. und 17. Jahrhundert belegen, wie die Sanktionen für das „Herumzigeunern“ sich verschärften: Prügelstrafen, Brandmarkung, Pranger – bis hin zum Galgen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entdeckte die Wissenschaft, dass

Die verachteten Fahrenden dienten als negatives Spiegelbild all dessen, was das aufstrebende Bürgertum im „aufgeklärten“ Europa nicht sein wollte.

die Sprache der Roma, die sie sich europaweit durch die Zeiten bewahrten, indische Wurzeln hatte. Das hätte eine Chance sein können, das Volk aufzuwerten, aber, so wundert sich Klaus-Michael Bogdal, nach kurzer Zeit wurden die Zigeuner als Nachfahren der untersten indischen Kasten, der Parias, angesehen – wofür es keinerlei Belege gibt. Aber die Bilder der „Zigeuner“ als schmutzige Diebe und sittenlose Landstreicher saßen bereits fest in den Köpfen. Und so dienten die verachteten Fahrenden als negatives Spiegelbild all dessen, was das aufstrebende Bürgertum im „aufgeklärten“ Europa nicht sein wollte: ein schriftloses und kulturloses Volk, abergläubisch, zurückgeblieben, sittenlos. Diese Einschätzung verschärfte sich mit dem aufkommenden Rassismus im 19. Jahrhundert bis hin zum Nationalsozialismus, der ihnen – ebenso wie den Juden – das Recht auf Leben absprach.

Während die Roma in einigen Ländern Südosteuropas genau wie die einheimischen Bauern lange Zeit Leibeigene waren und auch in Spanien mit seinem Völkergemisch eher ihren Platz fanden, erfüllten die stets vertriebenen „Zigeuner“ in Mitteleuropa die Funktion der Gegenwelt. Klaus-Michael Bogdal belegt dies anhand einer Fülle von literarischen Zeugnissen. Da gibt es die wilden Räuberbanden, die in den Wäldern hausen (und etwa Goethes „Götz von Berlichingen“ freundlich aufnehmen!), es gibt die mit Magie begabten alten Hexen – und natürlich die schönen jungen Frauen. An der „schönen Zigeunerin“ machte sich die erotische Sehnsucht des sittlichen Bürgers nach dem ganz Anderen fest. Die Geschichte der



Anthropometrische Erfassungskarte der Berner Polizei von 1906. In diesem Jahr erließ der Schweizer Bund ein Einreiseverbot für nicht-schweizerische Fahrende, vor allem Sinti und Roma, und ein Verbot ihrer Beförderung per Eisenbahn oder Schiff.
Foto: Kantonspolizei Bern, Kriminalmuseum. Aus dem Band „ARMUT“ (s.o.)

berühmtesten von ihnen ist prototypisch: Carmen fasziniert durch ihr Temperament und ihre Freiheitsliebe, ist aber nicht zu bändigen, also eine Gefahr für den bürgerlichen Mann – und darum muss sie sterben.

Sinnlich, frei und leidenschaftlich, diese Begriffe tauchen bis heute auf, wenn auf Gipsy-Festivals die Zigeunerfolklore angepriesen wird. Und tatsächlich war Musik eine der Nischen, in denen man den Fähigkeiten der Sinti und Roma eine gewisse Wertschätzung entgegenbrachte. In Spanien hat der Flamenco und sein spezieller Gesang, der „Cante Jondo“, viel mit der Musiktradition der „Gitanos“ zu tun, genauso wie der Csárdás in Ungarn oder die Volkslieder und Tänze in Russland.

In der frühen Sowjetunion gab es sogar eine kurze Phase, in der man die Roma als eigenes Volk anerkannte und ihre Kultur förderte, etwa mit der Gründung von Theatern, und sogar eine Schrift für ihre Sprache ausarbeitete. 1938 machte Stalin mit dieser multikulturellen Strategie wieder Schluss. Erst nach 1945 gab es im Ostblock wieder Ansätze zu einer Integrationspolitik. Davon legen auch einige Romane Zeugnis ab, die sich den Problemen und Hoffnungen der „Zigeuner“ widmeten. In „Tanz an der Waag“ von Josef Sekera lebt ein engagierter Lehrer bei

einer Sippe in der Slowakei und versucht als Aufklärer und Vermittler zu agieren: „Es genügt allerdings nicht, für die Zigeuner die allgemeine Schulpflicht einzuführen, es ist notwendig, in ihnen das unerschütterliche Bewusstsein zu wecken, dass sie nicht mehr der Kehricht hinter den Mauern unserer Städte und Dörfer sind, sondern Bürger wie wir.“

Erst seit kurzer Zeit gibt es Selbstzeugnisse von Sinti und Roma. Es war der Holocaust, der manche von ihnen dazu brachte, ihre Erfahrungen schriftlich festzuhalten. Auch das Interesse, ihre eigene Geschichte zu rekonstruieren, wird dringender. Dazu kann die Spurensuche von Klaus-Michael Bogdal ein wertvoller Beitrag sein. Mit „Europa erfindet die Zigeuner“ möchte der Autor auch dazu beitragen, in der heutigen Situation, wo die aus Osteuropa wegziehenden Roma zu einem sozialen Problem werden, nicht wieder zurückzufallen in die alten Muster von Vorurteilen und Verfolgung.
eva pfister

Klaus-Michael Bogdal: „Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung“, Subrakamp Verlag, Berlin 2011, 592 S., € 24,90

Wärmespender
Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke Düsseldorf

Lebenserwartung von Geringverdienern geringer



Wer weniger als 929 Euro zur Verfügung hat, gilt als armutsgefährdet. Dies trifft auf etwa 15 Prozent der Bevölkerung zu.

Arme Menschen sterben früher. Dies geht aus dem neuen „Sozialbericht für Deutschland“ hervor, der vom Statistischen Bundesamt und beteiligten Sozialwissenschaftlern angefertigt wurde. Wer weniger als 929 Euro zur Verfügung hat, gilt als armutsgefährdet. Dies trifft auf rund 15 Prozent der Bevölkerung zu. Aus Armut ergibt sich der Studie zufolge auch eine „gesundheitliche Ungleichheit“. Die mittlere Lebenserwartung bei Männern der niedrigen Einkommensgruppen liegt fast elf Jahre unter der von Männern hoher Einkommensgruppen. Bei Frauen beträgt die Differenz rund acht Jahre. Ursachen lassen sich vor allem auf das Gesundheitsverhalten zurückführen. Männer und Frauen, die einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt sind, haben in fast allen Altersgruppen deutlich häufiger Übergewicht. Eine entscheidende Rolle spielt dabei die Bildung: Niedrig Gebildete treiben weniger Sport, rauchen mehr und trinken häufiger Alkohol. Auch steht das Ausmaß des Rückgangs der Lebenserwartung im Zusammenhang mit der Einführung der Praxisgebühr, die selbst Obdachlose bezahlen müssen. Dies führte bei Armen zu einer Verschlechterung der Gesundheitsversorgung. Auch beim Wohnen zeigte sich im Alltag laut der Studie: Jeder dritte sieht sich bei den Wohnkosten finanziell „schwer belastet“. Jeder sechste gibt an, seine Wohnung nicht angemessen warm halten zu können.

Obdachlose als Fremdenführer

Das nie gesehene London: Für 6 bis 9 Euro können Londoner Touristen an einer der Stadtführungen mit dem Namen „London Bridge Unseen-Tours“ teilnehmen. Geführt werden sie von Obdachlosen, die sich von der Freiwilligen Initiative „Sock Mob“ haben ausbilden lassen. Ziel ist es, dass Wohnungslose etwas Geld verdienen und etwas von sich selbst erzählen können. Thema der Führungen ist die Geschichte der Bettler, Armen und Prostituierten.



Die Obdachlosen zeigen den Touristen das „nie gesehene“ London.



Obdachlose hält knapp jeder Dritte in Deutschland für „arbeitsscheu“.

Soziale Kälte nimmt zu

Vorbehalte gegen Minderheiten in Deutschland gehen leicht zurück. Allerdings steigen das rechte Gewaltpotenzial und die soziale Kälte. Dies ist das Ergebnis einer Studie von Bielefeldern Soziologen. Auch Ressentiments gegen Hartz-IV-Empfänger und Obdachlose haben deutlich zugenommen. Mehr als die Hälfte der Menschen glaubt demnach, dass Langzeitarbeitslose gar kein wirkliches Interesse daran haben, einen Job zu finden. Obdachlose hält knapp jeder Dritte für „arbeitsscheu“. Die Bielefelder Forscher sehen diese Entwicklung besonders in der Verschärfung der ökonomischen Lebensumstände begründet.

BIELEFELD
Solaranlagen Elektrotechnik

Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Gladbacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Bayern vertreibt Bettler

Die bayrische Landeshauptstadt München betrachtet neuerdings Bettler als Gewerbetreibende. Wer außerhalb der ohnehin schon umfangreich bestehenden Bettelverbotszonen Geld sammeln will, muss eine entsprechende Genehmigung einholen. Diese Regelung soll möglicherweise auf alle Kommunen über 50.000 Einwohner ausgeweitet werden. Begründet wird das diskriminierende Vorgehen wie so oft mit „osteuropäischen Bettelbanden“. Selbst Münchens ansonsten



München betrachtet neuerdings Bettler als Gewerbetreibende.

so sozial daherkommender Oberbürgermeister Christian Ude befürwortet, dass „ausländischen Geschäftemachern“ das Handwerk gelegt werden müsse. Angesichts der angeblich vielen „angereisten“ Bettler aus den neuen EU-Ländern rät er: „Seien Sie kaltherzig.“ *fiftyfifty* hat mit seinem europaweit einmaligen Betreuungsprogramm für osteuropäische Armutsmigranten mit dem Namen „eastwest“ gezeigt, dass die vielfältigen Probleme bei guter Betreuung z. T. lösbar sind.

Gewalt gegen Wohnungslose nimmt zu

Wohnungslose sind häufig Opfer von rechtsradikal motivierter Gewalt. Insgesamt 167 Tötungsdelikte und 366 Körperverletzungen an Wohnungslosen recherchierte die Bundesgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe (BAG) von 1989 bis 2010. Statistiken gibt es kaum über die Gewalt an Wohnungslosen, sie bilden die Opfergruppe mit der höchsten Dunkelziffer. Meist spielt ein neonazistisches Weltbild bei den Motiven eine Rolle. Da Wohnungslose kaum über eine gesellschaftliche Lobby verfügen, können sich die Täter gute Chancen ausrechnen, dass ihre Angriffe folgenlos bleiben. Kaum ein Opfer erstattet Anzeige, da viele Wohnungslose die Erfahrung gemacht haben, von der Polizei nicht ernst genommen zu werden. Meist sind sie auch psychisch kaum in der Lage, einen Prozess durchzustehen. Angehörige, die die Verfahren begleiten, gibt es selten. *fiftyfifty* hat schon vor



Da Wohnungslose kaum über eine gesellschaftliche Lobby verfügen, können sich die Täter gute Chancen ausrechnen, dass ihre Angriffe folgenlos bleiben.

Jahren mit der Karikaturenausstellung „Deutschkunde“ vor dieser Entwicklung gewarnt. Kostenlose Ausleihe der Ausstellung und Begleitbuch (17 Euro) unter 0211/ 9216284.

Kluft zwischen Arm und Reich wächst

(ddpa/ff). Reichtum und Armut in Deutschland driften immer weiter auseinander. Die obersten zehn Prozent der deutschen Einkommensbezieher verdienen etwa achtmal so viel wie die untersten zehn Prozent,



Nicht allen Bevölkerungsgruppen kommt das Wirtschaftswachstum zugute.

wie eine Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ergab. Deutschland, das vor der Jahrhundertwende noch zu den ausgeglicheneren Gesellschaften der OECD gehörte, rutschte damit ins Mittelfeld ab. In Europa hätten nur Finnland und Schweden einen größeren Schub in Richtung Ungleichheit erlebt, hieß es in der Studie. Allerdings gehörten beide Länder noch immer zu den ausgeglicheneren in der OECD. Die Untersuchung widerlegt die von Unternehmen gern kolportierte Annahme, dass Wirtschaftswachstum automatisch gegen Armut hilft.

HIER PASSIERT'S!

die Highlights

- 31.1. HORST FYRGUTH**
"Das Leben ist (k)eine Waldorfschule"
- 7.2. PREMIERE: STUNK IM ZAKK**
"Für eine Handvoll Euro-Karneval unter'm Rettungsschirm" 12 Termine/
aktuelle Ticketinfo: www.zakk.de
- 10.2. ELEKTRO SWING CLUB**
Charleston + Elektro Swing - Party!
- 12.2. ATTAC FRÜHSTÜCK**
Thema: Handel mit Lebensmittelderivaten
- 21.2. TRIO MIT VIER LEUTEN**
Die Düsseldorfer Lesebühne
- 23.2. SOLVEIG SLETTAJHELL**
Jazz & Pop aus Norwegen
- 26.2. POESIESCHLACHT PUNKTACHT**
Der Düsseldorfer Poetry Slam
- 28.2. PATRICK SALMEN**
mit "Euphorie! Euphorie!"
- 29.2. SABINE WIEGAND IST DAT ROSIE**
"Wenn dat Rosie zweimal klingelt"
- 11.3. KAIZERS ORCHESTRA**
"Violeta Violeta Pt 2"-Tour
- 12.3. ANDREAS "SPIDER" KRENZKE**
"Spider Reloaded
- Diesmal alles genau so"

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Arcobaleno Sozial-Anwalt

Gottfried Beicht M. A. Ihr Anwalt fürs Soziale

Insolvenzberatung
Schuldnerberatung
Sozialleistungsberatung
Tel.: 02102-3909707
Mobil: 0176-70826694

arcobaleno@gmx.eu
www.arcobaleno-sozial-anwalt.de

immobilien
regional national international

amarc21®

Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

Aus der Praxis ...
.. für die Praxis



Fernstudium Suchtberatung

Aus- und Weiterbildungen:

- Ausbildung NLP
- Gesprächstherapie
- Kognitive Verhaltenstherapie
- Familientherapie
- Systemische Familienaufstellung
- Medizinische Hypnose
- Heilpraktiker für Psychotherapie
- u.v.m



www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

Oststraße 110 40210 Düsseldorf Tel. (0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Armut in Amerika

Geschätzte 49 Millionen Menschen in den USA haben weniger als 4,50 Dollar pro Tag für Lebensmittel zur Verfügung. Dies sind unglaubliche 16 Prozent der Bevölkerung. Von *Hannah Morgan*



Foto: REUTERS

Katie Busker (30 Jahre) und ihr Sohn Austin Spiker (6) sowie Johnnalyn Gibbs (14 Monate) leben von Lebensmittelmarken. Katie ist arbeitslos.

Die eiskalten Monate haben Amerika fest im Griff, Lebenshaltungskosten steigen und es gibt nicht genug Plätze für die vielen obdachlosen Familien: „Verpflegungsassistentenprogramme“ werden für viele amerikanische Familien diesen Winter entscheidend wichtig sein, um über die Runden zu kommen. Im letzten Jahr wurden 17 Millionen Kinder und 32 Millionen Erwachsene, davon acht Prozent Senioren, vom „Supplemental Nutrition Assistance Program“ (SNAP) versorgt, sagt Kathleen A. Merrigan, stellvertretende Sekretärin des Landwirtschaftsministeriums der USA, welches das Programm verwaltet. Sie ist besorgt, dass die Anzahl der Familien in der Arbeiterklasse, die SNAP brauchen, stetig steigt.

VertreterInnen verschiedener wohlhabenderer Gesellschaftsgruppen im ganzen Land haben nun, um die Probleme besser zu verstehen, die Herausforderung angenommen, selbst eine Woche lang von 31,50 Dollar zu leben: das ist die durchschnittliche Unterstützung durch Essensmarken in Amerika. 31,50

„Wir müssen uns fragen, was für eine Nation wir sein wollen: eine Nation des Mitgefühls oder eine Nation der Gier.“

Dollar sind bitter wenig. Eine Box Frühstücksflakes kostet in den meisten Geschäften ungefähr drei Dollar. Dazu kommt eine Flasche Milch - vier Dollar, vier Bananen – 1,56 Dollar, insgesamt macht das fast neun Dollar. Damit ist etwa ein Drittel des Familienbudgets für die Woche aufgebraucht, und es sind gerade einmal die Frühstückskosten gedeckt.

Wie fühlt sich Armut an? Eine Woche lang von 31,50 Dollar leben, das ist eine Kampagne der „National Food Stamp Challenge“, an der unter anderem acht Kongressabgeordnete teilnehmen, zusammen mit besser gestellten Persönlichkeiten aus Religion und Gesellschaft in Washington D.C.. Die Gruppe trifft sich manchmal beim Safeway-Supermarkt am Capitol Hill, um mit Betroffenen, die

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND BERATUNG

Aus der Praxis für die Praxis

- Staatlich zugelassenes Fernstudium
- Angewandte Psychologie und Beratung
- persönliche und fachliche Betreuung
- Abendstudium Psychologischer Berater
- Aus- und Weiterbildungen am Abend und an Wochenenden
- zertifizierter Bildungsträger

CERT

www.iapp-online.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf
Tel.(0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL

von Essensmarken leben, zu diskutieren. Das Experiment wurde von vier Glaubensgemeinschaften der Katholischen Kirche, der Church of Christ, dem Jüdischen Konzil und der Islamischen Gesellschaft Nordamerikas, organisiert. Das Motto der Aktion lautet (typisch amerikanisch): Armut durch Glauben bekämpfen.

Reverend Peg Chemberlin, Präsidentin des Nationalkonzils der Church-of-Christ-Kirchen, hat während ihres Seminariatsstudiums im ländlichen Minnesota probenhalber von Essensmarken gelebt. Sie sagt, dass diese Erfahrung ihr gezeigt habe, wie bitter Armut schmeckt, aber auch, wie wichtig es sei, Ernährungsprogramme national aufrechtzuerhalten. „Wir müssen uns fragen, was für eine Nation wir sein wollen: eine Nation des Mitgefühls oder eine Nation der Gier“, erklärt sie. Die Herausforderung, zur Probe von Essensmarken zu leben, soll NormalbürgerInnen und Prominenten die Gelegenheit geben, zu verstehen, wie 49 Millionen US-BürgerInnen mit nur 4,50 Dollar am Tag auskommen müssen. Der Abgeordnete Jan Schakowsky, Demokrat aus Kalifornien, gab zu bedenken, dass viele, die eine Woche freiwillig von Essensmarken lebten, diese Erfahrung vielleicht gar nicht allzu schlimm finden würden. Er mahnte aber, dass man nicht die Millionen Landsleute vergessen dürfe, die SNAP nicht einfach nach einer Woche hinter sich lassen könnten, sondern dauerhaft darauf angewiesen seien.

www.streetnewservice.org/Street Sense – USA. Redigat Hubert Ostendorf

JEDES 50STE KIND AUF DER STRASSE

(ho). Das durchschnittliche Haushaltseinkommen in den USA liegt bei 50.303 Dollar im Jahr. Eine vierköpfige Familie gilt als arm, wenn das Jahreseinkommen unter 22.025 Dollar liegt (Einzelpersonen 10.991 Dollar). Über 46 Mio. aller 300 Mio US-BürgerInnen haben keine Krankenversicherung. Eine schwere Erkrankung gilt als großes Armutsrisiko. Über 3,6 Mio. Menschen, mehr als 1 % der Bevölkerung, sind im reichsten Land der Welt obdachlos, jedes 50ste Kind lebt auf der Straße. Ein Bericht der Organisation „Housing First for Families“ (Behausung für Familien zuerst) sagt: „Obdachlose Kinder sind vielen Risiken ausgesetzt, wie Entwicklungsstörungen, Geistesstörungen, Angstzuständen, Depressionen, Gewalt, Hunger und Mangelernährung.“ Allgemein sind Obdachlose in den USA häufig Opfer von Gewalt und Verbrechen.

straße

Gesichter von *fiftyfifty*

„Martin, unser *fiftyfifty*-Mann am Aldi, ist gestorben und das hat mich sehr berührt“, schreibt unsere Leserin Sabine Lorenz. „Seit bald zehn Jahren“, berichtet die Diplom-Psychologin weiter, „habe ich jeden Freitag ein Schwätzchen mit Martin gehalten - manchmal auch über sehr Persönliches. Etwa ob Martins medizinische Behandlung anschluss oder über meine Sorgen. Immer war Martin guter Dinge und voller Optimismus. Er war das Gesicht von *fiftyfifty* und die Seele von Aldi. Die Lücke, die Martin hinterlässt, ist groß. Ich möchte auf diesem Weg gerne noch mal an ihn erinnern. Und sagen, dass mit Martin das Ziel von *fiftyfifty*, Menschen am Rande der Gesellschaft wieder in unsere Mitte zu rücken, gelungen ist.“

So traurig der Tod unseres lieben Verkäufers auch ist, so zeigt er doch, wie wichtig diese Menschen sind, dass Hilfe nie eine Einbahnstraße ist. Rudi etwa ist der Kummer-



kasten in Derendorf. Wenn er krank ist, rufen sofort Leute besorgt an und fragen, wo Rudi ist. Das ist ein gutes Zeichen. Menschen aus der „bürgerlichen Mitte“ übernehmen Verantwortung für ihre Mitmenschen am Rande. Wie etwa auch bei Cristina. Die 19-jährige, schwangere Rumänin wurde Opfer eines fremdenfeindlichen Übergriffes. Sofort hat ein Passant, der namentlich nicht genannt werden will, uns informiert, sodass wir einschreiten konnten.

„Cristina kann zwar nur wenig deutsch, aber ihr Lächeln und ihre Liebenswürdigkeit sind eine Bereicherung“, so der Retter in der Not. Oder Wolfgang. Er ist an seinem Verkaufsort in Krefeld eine Institution. Immer wieder erreichen uns Briefe, die Respekt und Sorge um den beliebten Mann ausdrücken. Oder Claudia. Sie steht von früh bis spät vor ihrem Markt, um sechs hungrige Kinder zu ernähren. Als neulich ihre jüngste Tochter Geburtstag hatte, kam eine Kundin zu ihr nach Hause – mit Geschenken. „Ich war zu Tränen gerührt“, sagt Claudia. Oder der Obdachlose Jürgen, unser Vertriebsmann und Verkäufer in Frankfurt. Manchmal schickt er kleine Geschenke für die Kinder der uns Anvertrauten oder spendet von seinem kärglichen Geld für unsere Projekte. Was wäre *fiftyfifty* ohne alle diese und all die anderen liebenswerten Menschen?

Bruder Matthäus Werner



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Düsseldorf

Verhängnisvolle Zeiten

Sankt Petersburg während des Bürgerkriegs. Der ehemals zaristische General Mukownin ist zum Außenseiter geworden, vergeblich dient er sich der neuen Macht an. Tochter Ludmilla schliddert in die Halbwelt ab, wo ihr übel mitgespielt wird, und landet im Gefängnis. Nur ihre ältere Schwester Marija, die zu den Revolutionären gegangen ist und aus der Ferne emphatische Briefe schickt, scheint in diesen chaotischen Umbruchzeiten Tritt gefasst zu haben. Den Niedergang des Elternhauses kann sie, die stets Abwesende, aber ebenso wenig aufhalten. Isaak Babels Familien- und Gesellschaftsdrama „Marija“ – er schrieb es 1934, wenige Jahre vor seiner Hinrichtung – ist jetzt am Düsseldorfer Schauspielhaus in einer eindrucksvollen Inszenierung der Wiener Burgtheater-Regisseurin Andrea Breth zu erleben. „Viel Vergnügen kann ich Ihnen leider nicht wünschen, das Stück ist sehr ernst“, sagte sie vor der Hauptprobe, zu der Menschen eingeladen waren, die sich normalerweise keinen Theaterbesuch leisten können. Ja, es ist ernst, hart und illusionlos und lohnt gerade deshalb den Besuch. 22 Ensemblemitglieder zeigen, was sie können.

Am 11., 12., 26., 27. und 28.2. im Düsseldorfer Schauspielhaus, Großes Haus, 19.30 Uhr; Tel. (0211) 36 99 11

Foto: Bernd Uhlig



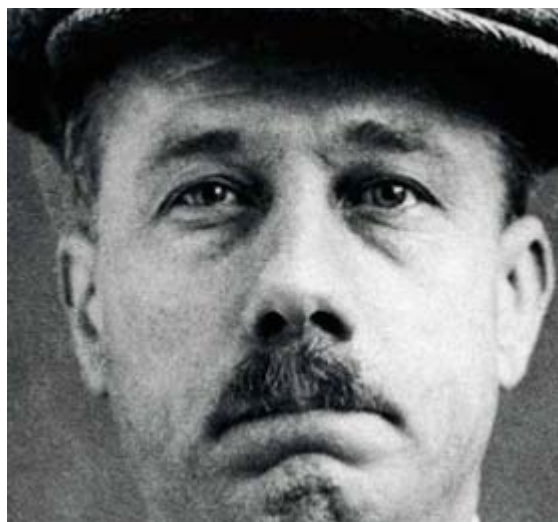
Untergangsmusik: Imogen Kogge und Christoph Luser in „Marija“

Düsseldorf

Leben eines Geheimnisvollen

Wer war B. Traven, der Autor solcher Welterfolge wie „Das Totenschiff“, „Die Baumwollpflücker“ oder „Der Schatz der Sierra Madre“? Das Geheimnis, das der von Mexiko aus agierende sozialkritische Schriftsteller um seine Identität webte, ließ Forscher und Reporter nicht ruhen und wilde Spekulationen ins Kraut schießen. Heute ist der Fall weitgehend geklärt: Hinter dem Pseudonym steckte der 1882 als Arbeiterkind im damals brandenburgischen Schwiebus geborene Otto Feige, gelernter Schlosser, Funktionär des Metallarbeiterverbands, später unter dem Namen Ret Marut Schauspieler – auch in Düsseldorf – und Publizist, in München dann Kopf der radikalpazifistischen Zeitschrift „Der Ziegelbrenner“ und Akteur der gescheiterten Räterepublik. Mit B. Traven, insbesondere seinen „unbekannten Jahren“, befasst sich jetzt eine Ausstellung im Düsseldorfer Heine-Institut, dessen Mitarbeiter Jan-Christoph Hauschild in jüngster Zeit manche verbliebene biografische Lücke schließen konnte.

Ausstellungseröffnung am 12.2. um 11 Uhr, Bilker Str. 12-14. Aus dem Begleitprogramm: 14.3. Lange B. Traven-Fernsehnacht im Heine-Institut; 15.4. Literarisch-musikalische Matinee im zakk; 17./18.4. Traven-Verfilmungen in der Black Box; u.a.m.



„Mein Lebenslauf ist meine Privatangelegenheit“: B. Traven

Foto: ReibeKuchenTheater



Die Müllmaus holt sich was aus dem Müll raus

Duisburg

Die Müllmaus im Müllhaus

Unter den vielen Stücken für Kinder und Jugendliche, die das traditionsreiche Duisburger ReibeKuchenTheater (seit 1976!) herausgebracht hat, gibt es eines, das schon für kleine Besucher ab drei Jahren geeignet ist. Es heißt „Müllmaus“ und steht im Februar wieder mal – aber nur für einen Sonntagnachmittag – auf dem KOM'MA-Spielplan. Die Müllmaus ist obdachlos, nachdem sie aus einem Küchenschrank vertrieben wurde. In einem Müllhaufen findet sie Zuflucht, und erfinderisch wie sie (und ihr Publikum) ist, baut sie sich aus alten Sachen ein Häuschen. Essbares findet sie auch, und sogar drei Kinder bringt sie zur Welt, die sind aber sehr unvorsichtig und müssen aus den Krallen einer Bilderbuchkatze gerettet werden. „Müllmaus“ von Alma Jongerius ist ein musikalisch untermaultes Bewegungsspiel, bei dem sich vertraute Dinge in etwas Neues verwandeln – weggeworfenes Spielzeug z. B. in Mäusekinder. Die erwachsenen Begleiter freuen sich über den ökologischen Hintersinn, die Kleinen über das fantasievolle Spiel.

12.2., 15 Uhr, Schwarzenberger Str. 147, 47226 Duisburg, Tel. (0203) 283-8486, kommatheater.de

Bonn

Gute Zeichen, schlechte Zeichen

Das Bonner Haus der Geschichte setzt Zeichen: Eine Wechsausstellung beschäftigt sich dort nämlich mit der Bildsprache all jener Zeichen, die uns in Alltag, Kultur und Politik begleiten und ihre – mal mehr, mal weniger – wirkungsvollen Botschaften unterjubeln. Kleider machen Leute, Uniformen signalisieren Macht, Gesten können beleidigen oder Brücken bauen. Fast alles kann zum Zeichen, zum Träger von Bedeutung werden – und kann dann auch gründlich missverstanden werden, besonders in der interkulturellen Kommunikation. Ist ein Kopftuch einfach ein Kleidungsstück oder ein Zeichen für Religiosität, gar für Islamismus? Zeichen unterliegen auch dem Wandel: Ein Kreuz symbolisiert seit Madonna nicht unbedingt nur christlichen Glauben, und die Anti-Atomkraft-Sonne ist vom Protestrand der Gesellschaft längst in deren Mitte angekommen. In der Bonner Schau gibt es nicht nur viel zu betrachten, sondern auch interaktiv auszuprobieren – etwa Gutenbergs Outfit zu verändern oder typisch männliche bzw. weibliche Bewegungsabläufe multimedial zu simulieren. „Zeichen. Sprache ohne Worte“, Haus der Geschichte, Willy-Brandt-Allee 14, Bonn, bis 15.4., Eintritt frei

© Martin Magunia



Manches Zeichen kommt auch vor dem Fall: Westerwelles Schuh 2002

Wuppertal

Wortgefechte im Ministerium

Das Ministerium für Migration ist in Wuppertal in hektischer Aktion zu erleben, jedenfalls auf der Bühne des Kleinen Schauspielhauses – im sogenannten realen Leben gibt es eine solche Regierungsbehörde bekanntlich (noch) gar nicht. In Kai Schuberts kürzlich uraufgeführtem Auftragsstück „Das Ministerium“ für vier Darsteller (drei Frauen, ein Mann) findet gerade ein Wechsel an der Spitze statt: Der alte Minister ist über eine fatale Verordnung gestolpert, sein Nachfolger will in genau einer Woche mit viel Medien-Trara sein ultimatives Konzept zur Zuwanderung und Integration präsentieren. Entsprechend läuft nun die Kommunikation heiß und die Wortkaskaden der BeamtInnen rauschen – hauptsächlich aneinander vorbei. Autor Schubert, der in früheren Spielzeiten bereits an der Zuwanderergeschichte „Eleni“ und an „Das Goldene Vlies“ beteiligt war, hat diesmal eine Jelinek-ähnliche Vorlage mit böse-grotesken Zügen geliefert. Wie kann man Migranten beim empfindlichen deutschen Wähler besser vermarkten, das scheint hier die Frage. Regie führt wieder Jenke Nordalm. Am 1., 3. und 25.2. um 20 Uhr, am 26.2. um 18 Uhr im Wuppertaler Schauspielhaus, Bundesallee 260; wuppertaler-buehnen.de



Foto: Uwe Stratzmann

Integrationskommando, was nun? Juliane Pempelfort, Anne-Catherine Studer, Thomas Braus und Julia Wolff in „Das Ministerium“

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Das Leben könnte schön sein: Szene aus „Der Junge mit dem Fahrrad“

Eine fürsorgliche Friseurin

Die belgischen Brüder Jean-Pierre und Luc Dardenne stehen für realistische, sozialkritische Filmkunst. Zwei Mal errangen sie in Cannes die begehrte Goldene Palme (für „Rosetta“ und „Das Kind“), 2011 schließlich den Großen Preis der Jury für „Der Junge mit dem Fahrrad“. Dieser Film, der nun auch in den deutschen Kinos anläuft, handelt von dem zwölfjährigen Cyril (Thomas Doret), der sehr allein in der Welt steht: Seine Mutter ist nicht mehr da, sein Vater (Jérémie Renier) hat ihn in ein Heim gegeben und ist weggezogen, ohne Adresse oder Telefonnummer zu hinterlassen. Cyril büchst immer wieder aus und macht sich auf die Suche. In der Friseurin Samantha (Cécile de France) findet er eine Verbündete. Sie verschafft ihm sein geliebtes Fahrrad wieder und nimmt den Jungen sogar bei sich auf. Aber da gibt es noch einen halbstarken Kumpel, den Cyril bewundert und der ihn zu einem Raubüberfall anstiftet ... „Der Junge mit dem Fahrrad“ ist ein soziales Märchen, in dem zwei Menschen „ein klein wenig über sich hinauswachsen – gerade so viel, dass man sich noch vorstellen kann, das es möglich wäre“, schrieb eine Kritikerin. oc „Der Junge mit dem Fahrrad“, 87 Min., Alamode Filmverleih, ab 9. 2.

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Foto: Michael Andre May / pixello.de

„Wir glauben an den Reichtum durch Technik und sehen doch, dass die Armut ständig wächst. Unfruchtbar ist die Technik, die mehr verbraucht als sie erschafft. Wir gleichen das aus, indem wir Schulden machen und können kein Maß dafür finden.“

Die Krake rückt vor

Mitten in unserem Land werden Zehntausende ihrer Heimat beraubt, ihre Dörfer dem Erdboden gleich gemacht, dann auch der Erdboden selbst weggeräumt. Ein gigantisches Loch frisst sich in die alte Kulturlandschaft, man kann es vom Weltall aus sehen – und das alles für den profitträchtigen Braunkohleabbau durch den RWE-Konzern, für eine technisch fragwürdige und ökologisch verantwortungslose Form der Energiegewinnung. Garzweiler I war die Sammelbezeichnung für den ersten Abschnitt des Projekts, derzeit fräsen die turmhohen Schaufelradbagger das Gebiet Garzweiler II weg, und so soll es bis zum Jahr 2045 weitergehen. Seltsam, wie reibungslos das gigantomanische Vorhaben durchgezogen werden konnte, wie die Politiker spurten, die Presse allenfalls menschenleide Beileidsgeschichten servierte und die nicht unmittelbar betroffene Öffentlichkeit der Region schulterzuckend geschehen ließ, was angeblich alternativlos war. Die bittere Verwunderung hierüber, ja auch heiliger Zorn, durchzieht Ingrid Bachérs Roman „Die Grube“, mit dem die Düsseldorfer Autorin der geschundenen, vielfach schon verschwundenen Landschaft und ihren Menschen, den lebenden wie den toten, ein literarisches Denkmal setzt. Sie erzählt vom Aschoffschen Hof am Rande von Garzweiler; vom Vater Aschoff, der hier noch begraben wird, bald jedoch umgebettet werden muss; von seinem ältesten Sohn Simon, der das Anwesen gegen den Zermürbungsfeldzug des Konzerns – er nennt ihn meist nur „die Krake“ – zäh und stolz verteidigt, bis zum bitteren Ende; von Simons Frau, die das alles nicht mehr aushält und eines Nachts verschwindet, samt dem Kind. Der Vertreibungsdruck entzweit viele Menschen, schleicht sich ein wie Gift, macht krank, fordert Leben. Am besten scheint es dem jüngsten Aschoff-Sohn zu gehen: er wanderte schon früh aus nach Übersee, von wo er frohgemute Briefe schickt und die Einladung, ihm doch lieber nachzuzufolgen. Ingrid Bachér verarbeitet in ihrem Roman eine Menge Informationen zur Sache und zur Chronik der realen Ereignisse. Dass dies hier und da gewisse literarische Kompromisse erzwingt, hat Bachér, die große Stilistin, bewusst in Kauf genommen. Anders hätte sie diesen leider so unbekanntem Stoff kaum vermitteln können. Der streitbaren 81-Jährigen gebührt Dank dafür. *olaf cless*

Ingrid Bachér: *Die Grube*. Roman. Dittrich Verlag, 173 Seiten, 17,80 Euro. – Teilnahme an der Verlosung unter fiftyfifty.de oder per Postkarte an unsere Adresse.

Restposten und Restjugoslawen

„Alle Zeitfenster auf Kippe“ stellt Fritz Eckenga in seinem neuen Bändchen mit Geschichten und Gedichten. Der Titel ist nicht bloß witzig formuliert (und gibt dem Wichtigtuerwort „Zeitfenster“ elegant eins aufs Scharnier), sondern darf auch so interpretiert werden, dass hier gut stoßgelüftet und der dicken Luft des sogenannten Zeitgeistes keine Chance gegeben wird. „Schon behaupten neun von zehn Usern: Die Erde ist eine Scheibe. Logisch, flat wie sie ist“, spottet der Dortmunder und begibt sich lieber raus an den Hafencanal, in die Fußgängerzone oder ins Stadion. Besonders wenn ihn daheim die laute Baustelle beim Nachbarn stört: „Das Baugerüst war aus Metall und die Arbeiter aus Restjugoslawien.“ Ja, der kürzlich mit dem Literaturpreis Ruhr und dem Radio-Kabarettpreis „Salzburger Stier“ geehrte Fritz E. hat einen neuen Potpourri-Band vorgelegt, in dem Frechheit und Sprachwitz wieder manchen Punkt machen – aber leider nicht so haushoch wie früher. Die Text-Zusammenstellung ist ein wenig lieblos und durchwachsen. Nicht alles hätte reingemusst. Und: Bitte demnächst wieder mehr Gedichte! Ist doch die Eckenga'sche Hochleistungs- und Spezialstrecke! Auch wenn sie mehr Arbeit macht, daheim neben der Baustelle.

cb

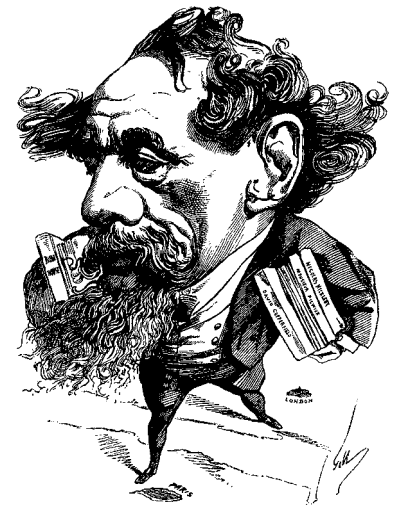


Fritz Eckenga: *Alle Zeitfenster auf Kippe*. Geschichten und Gedichte aus der angewandten Wirklichkeit. Edition Tiamat, 143 Seiten, 14 Euro. – Lesungen u.a. 3.2. Mülheim, 15.2. Duisburg, 23.2. Bonn

Wörtlich

„Der Himmel weiß, dass wir uns niemals unserer Tränen schämen müssen, denn sie sind der Regen auf den blind machenden Staub der Erde, der über unserem harten Herzen liegt.“

Aus dem Roman „Große Erwartungen“ von Charles Dickens, der vor 200 Jahren, am 7. Februar 1812, geboren wurde



© The Charles Dickens Museum, London

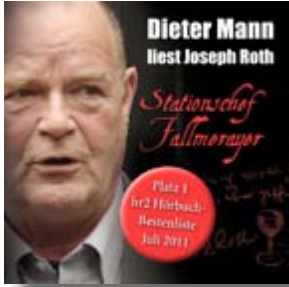
fiftyfifty
verlost
3 EXEMPLARE



Hörbuch

Schicksalhafte Weichenstellung

Ein meisterlicher Erzähler und ein ebensolcher Sprecher: Mehr braucht es nicht für ein fesselndes Hörbuch. „Stationschef Fallmerayer“ von Joseph Roth (1894-1939), gelesen vom Schauspieler Dieter Mann, erfüllt diese Voraussetzungen in idealer Weise. Manns ruhige und tief lotende Stimme trägt die ungewöhnliche, nie vorhersehbare Erzählung souverän ins Ziel. 1933 hat Roth sie geschrieben,



und wie jenes Jahr für Menschen mit Gespür bereits nach Krieg roch, so kündigt sich auch in der Geschichte vom kleinen österreichischen Stationschef, die im März 1914 einsetzt, bald eine Katastrophe an. Die entlädt sich zunächst in Gestalt eines Zugunglücks, wenige Minuten von Fallmerayers Provinzbahnhof entfernt. Die schlimme Nacht mit Toten, Verletzten und Verstörten verschafft dem Bahnbeamten eine Bekanntheit, die sein Leben aus dem eingefahrenen Gleis wirft und in aufregend neue Richtung

lenkt: Fallmerayer nimmt sich einer – mit dem Schrecken davongekommenen – russischen Adelligen an, beherbergt sie ein paar Tage in seinem Haus – und wird sie fortan nicht mehr aus seinem Seelenleben los. Bald bricht die größere Katastrophe des Weltkriegs herein, doch dem Bahnhofsvorsteher kommt sie nur gelegen, sie befreit ihn aus seinem grauen Dienstalltag und dem eingestauten Familienleben, führt ihn als Soldat der unstandesgemäß Angeboteten in der Ferne entgegen. Und siehe da, als er sie tatsächlich wiedertrifft, ist ihr Mann, der Graf, schon seit Monaten an der Front vermisst. Wie es weiter geht, erzählen ihnen, souverän und unaufhaltsam, Joseph Roth und Dieter Mann.

Dieter Mann liest Joseph Roth: Stationschef Fallmerayer. 1 CD, 65 Minuten. Eulenspiegel Verlag, 12,90 Euro

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

3 x 2 Karten für die Komödie
„Alles auf Krankenschein“

am 10. Februar, 20 Uhr, in der Komödie Düsseldorf, Steinstraße 23

Sie lieben turbulente Komödien? Passend zur nahenden Karnevalszeit? Da hätten wir was für Sie. Sorgt in Düsseldorf gerade für viel Gelächter. „Alles auf Krankenschein“ heißt das Stück von Ray Cooney. Chaos im Arztzimmer: als Oberschwester verkleidete Ärzte, ein betrunkenen Sohn, ein ziemlich irritierter Polizist, ein etwas trotteltiger Patient. Wieso geistert



Chaos um Dr. Mortimore:
Karl-Heinz von Hassel

angeblich ein Hund durchs Krankenhaus? Was macht die Oberschwester auf dem Fenstersims? Wer bekommt die Beruhigungsspritze? Und alles nur, weil dem ehrenwerten Dr. Mortimore ausgerechnet an seinem karriere-technisch schönsten Tag die Ex-Geliebte samt gemeinsamem Sohn in die Quere kommt. Das heitere Durcheinander servieren Karl-Heinz von Hassel, Alexander von der Groeben, Jens Knosp, Kerstin Gähte, Stefan F. Greger, Christiane Hecker, Armin Riahi, Max von der Groeben und Anja Krüger. Regie: Claus Helmer

Mitmachen unter www.fiftyfifty.de oder per Postkarte an unsere Adresse. Reguläre Karten gibt es unter Tel. (0211) 13 37 07

zwischenruf

von olaf cless

Sag's mit Stilblüten

Zum Valentinstag am 14. Februar möchte ich Ihnen auch mal ein Sträußchen überreichen, Sie haben es sich durch langjährige Lesertreue unbedingt verdient. Das Sträußchen sei Ihnen aus Stilblüten gebunden, die sich bei mir angesammelt haben, die Zeitungen sind ja sehr großzügig damit, ich sage zum Beispiel nur *Rheinische Post*. Stilblüten passen im Übrigen perfekt zum Valentinstag, geht dieser doch auf den im Jahre 269 geköpften Bischof



Valentin mit einer Schnittmenge Blumen

Valentin von Terni zurück, und auch Stilblüten lassen sich nicht ohne eine gewisse Kopflosigkeit züchten. Oder um es gleich mit einer Stilblüte zu sagen: „Wenn Bauch, Kopf und Hand eine Schnittmenge bilden, sind Mitarbeiter mit Einsatz und Spaß bei der Sache“ (*Süddeutsche*); sie fabulieren dann von einem „elfköpfigen Streichquartett“

(*Rheinische Post*), werfen kühne medizinische Fragen auf wie „Schwelt sie noch, die deutsche ‚Wunde Heine‘?“ (dito) und überraschen mit Thesen wie „Zu den unbekannteren Märchen von H. C. Andersen zählt ‚Der unbekannte Koffer‘“ (dito) oder: „Piaf galt schon zu Lebzeiten als einflussreiche Sängerin“ (dito). Gerade in kulturellen Gefilden gedeiht die Stilblüte prächtig, manche Sänger scheinen daraus ganze Alben und Tourneen zu machen, wo sie dann singen „Die Welt ist forsch und auch gemein / Das Leben könnt nicht besser sein“ oder „Ohne Regel kein Verkehr / Es kommt ein Licht von irgendwoher“ (Grönemeyer). Hier erfüllt sich Christoph Daums Weissagung „Wenn der Kopf richtig funktioniert, dann ist er das dritte Bein“, und man möchte darüber mit Elvis, Düsseldorfs neuestem Museumsstar, „wie eine Trauerweide einen Ozean vollweinen“ („Just like a willow we would cry an ocean“) oder einen Ausstellungsmacher der Landeshauptstadt zitieren, wörtlich und doch gegen den Strich: „Wir haben Kultur satt“. Doch „der Vater des Wunsches ist der Gedankengang“, wie Edmund Stoiber treffend feststellte, und nur so konnte ja auch dessen junger Parteifreund K.T. zu Guttenberg, diese Schnittmenge aus schwelender Wunde und fliegendem Koffer, zu der Einsicht gelangen: „Europa als Gedanke, Gewissheit und Realität könnte, am Ende dieser Stufenleiter angelangt und auf dem Wege zur Tradition, zum Scheitelpunkt zwischen Konservatismus und Moderne werden, der weder die Option der Gradwanderung noch die Gelegenheit der Verbindung jener Elemente auszuschließen vermag.“ Und damit zurück zu Bischof bzw. Karl Valentin.

Eine halbe Ewigkeit

Dieter Kiesslings Videoprojektion „Mädchen“ ist in der Ausstellung „Big Picture II“ im Ständehaus Düsseldorf zu sehen.



Dieter Kiessling, Mädchen, 2002, Videoinstallation, 6'30", ohne Ton, Loop, Leihgabe Dieter Kiessling, Düsseldorf, courtesy Galerie Rolf Hengesbach, © VG Bild-Kunst, Bonn 2011

Schon die erste „Big Picture“-Ausstellung in K21, im Ständehaus der Kunstsammlung NRW, war ein erfreuliches Ereignis. Vorgestellt wurden vornehmlich Beiträge aus den Neuen Medien, die sich der Darstellung von Raum widmen. Der nun darauffolgende zweite Teil wendet sich dem Vergehen von Zeit zu: ihrer Bewusstwerdung und dem unmittelbaren Erleben. Für diese Ausstellung mit achtzehn Künstlern muss man selbst viel Zeit mitbringen. Es beginnt mit der akustischen Arbeit von On Kawara, auf der Treppe zum Ausstellungsbereich: Abwechselnd eine Frau und ein Mann tragen mit gleichmäßiger Stimme fortlaufend Jahreszahlen vor. Zeit erweist sich als hörbarer Prozess des Vergehens. Dieses monoton und stoisch Serielle wird dann im großen Raum anschaulich vor Augen geführt, in Hanne Darbovens „Evolution“: Dazu befinden sich an den Wänden 200 gerahmte Blattkombinationen, die alle gleich aufgebaut sind. Oder Zeit wird verlangsamt, in den Videos von Nan Hoover, der ein Raum zu ihrem (posthumen) achtzigsten Geburtstag gewidmet ist. Die skulpturalen Beiträge dieser Ausstellung hingegen funktionieren als Zeitspeicher, der Vergangenes einfriert und Erinnern bewirkt. Ein alter Mann ist wie ein Baby in ein Tuch gehüllt (Ron Mueck). Zwei knieende Messdiener verweisen auf die Zeit der Kindheit des Künstlers, von Martin Honert.

Die Videoprojektion von Dieter Kiessling nun kennzeichnet ein ähnliches Befinden im Umgang mit Vergangenen, vorgetragen in völliger Stille, nur das Summen des Projektors ist im Hintergrund zu hören. Dieser zeigt, riesig im dunklen Raum, den Ausschnitt eines Klassenfotos aus dem Jahr 1904. Die Kamera hat immer nur den Kopf eines Mädchens fokussiert. Sie fährt in sanft flüssiger Bewegung, von Mal zu Mal die Richtung wechselnd, von einem Haupt zum nächsten, das dann

für einige Augenblicke zu sehen ist. Diese perfekte, moderne Technik steht im krassen Gegensatz zum historischen Medium der Bildwiedergabe. Das Foto wirkt moduliert in Braun- und Grautönen. Die Gesichter sind unscharf, die Oberfläche ist zerkratzt und fleckig. Zugleich weisen die Frisuren und Kleider auf die vergangene Zeit. Und ist nicht auch der Blick anders als bei heutigen Kindern, vielleicht viel ernster, „erwachsener“? Kiessling hat seine Arbeit als Loop realisiert, sie ist ohne Anfang und Ende, und es ist schwer, schließlich die einzelnen Gesichter auseinander zu halten. Aber werden tatsächlich alle Gesichter „gescannt“, und was bedeutet dieser Akt der Auswahl?

Dieter Kiessling wurde 1957 in Münster geboren. Er hat an der dortigen Außenstelle der Kunstakademie Düsseldorf studiert und lehrt mittlerweile selbst als Professor für Neue Medien in Mainz. Er gehört längst zu den wichtigen Künstlern seines Metiers; derzeit ist eine Ausstellung im Sprengel Museum Hannover zu sehen, außerdem ist er in der Schau-sammlung des Museum Glaskasten in Marl vertreten. Es sind immer kleine Beobachtungen, unspektakuläre Dinge, die er mit den technischen Verfahren indirekter Wiedergabe isoliert und ihnen so verblüffende Erkenntnisse über unsere Existenz entlockt. Im Ständehaus Düsseldorf werden alte Erinnerungen neu aktiviert. Kiesslings Videoprojektion ist ein scharfsinniges Verknüpfen unterschiedlicher Zeitebenen, das auch lange, nachdem man die Ausstellung verlassen hat, nachklingt.
Thomas Hirsch

Big Picture II (Zeitzone), bis 1. April in K21, Ständehaus der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, www.kunstsammlung.de

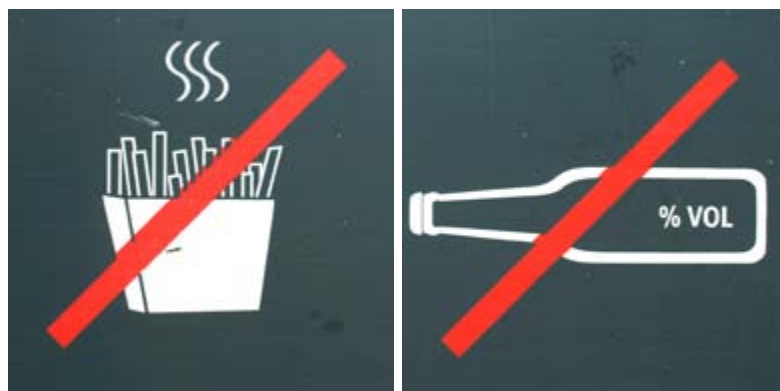
Mühsame Rechtswege

Behinderte und Sozialhilfeempfänger müssen sich fortwährend als solche ausweisen, Belege und Bescheinigungen, Atteste und Gutachten vorlegen, um die ihnen gewährte Unterstützung zu erhalten. Manchmal führt dies zu Situationen, über die man lachen könnte, wenn sie nicht so traurig wären.* Von *Renate Fischer*

Klientin Frau Roth ist zu 100 Prozent schwerbehindert, in ihrem Schwerbehindertenausweis sind unter anderem die Merkzeichen H und B für „hilfflos“ und „Begleitung“ eingetragen sowie eine Freifahrtmarke für den öffentlichen Nahverkehr. Da Frau Roth nicht lesen kann, übergibt sie mir ihre Post. Darin befindet sich ein Schreiben der Deutschen Bahn, in dem ein erhöhtes Beförderungsentgelt von 40 Euro verlangt wird. Frau Roth erklärt mir, dass sie in der Bahn, die sie kostenlos benutzen darf, vom Kontrollpersonal zurechtgewiesen und als Schwarzfahrerin aufgeschrieben wurde. Völlig ungläubig versuche ich, das Missverständnis telefonisch zu klären, was mir noch nicht einmal ansatzweise gelingt. „Wenn Sie Fragen zu den Produkten der Deutschen Bahn haben, drücken Sie bitte die 3. Wenn Sie ...“

Also versuche ich es schriftlich und erhalte wenige Tage später eine scharf formulierte Forderungsaufflistung über inzwischen 92,13 Euro. Die Summe beinhaltet neben den genannten 40 Euro „Mahnkosten 7 Euro, sonstige Kosten CVIS 0,10 Euro, Verzugszinsen 0,18 Euro, bisherige Mahnauflagen 7 Euro, Inkassokosten 35 Euro und Kontoführungskosten 9,85 Euro“. Ich widerspreche den Forderungen schriftlich mit Verweis auf den Schwerbehindertenausweis inklusive Freifahrtmarke und frage nach dem Grund des erhöhten Beförderungsentgelts. Als Antwort kommt postwendend eine weitere Zahlungsaufforderung mit dem Angebot, die Strafe in Raten à 5,00 Euro zu zahlen. „Sollte die genannte Frist nicht eingehalten werden, sind wir verpflichtet, die Akte ohne nochmalige Anmahnung zur gerichtlichen Durchsetzung des geltend gemachten Anspruchs weiterzureichen“, schreibt mir die infocore Forderungsmanagement GmbH. Ich widerspreche erneut, diesmal per Einschreiben. Die Antwort enthält neben allerlei rechtlichen Drohungen auch den Satz: „Unsere Auftraggeberin sieht somit gegenwärtig keinen Grund, an der Rechtmäßigkeit des geltend gemachten Anspruchs zu zweifeln.“

Inzwischen kann ich die Widersprüche mit gespeicherten Textbausteinen erstellen. Zum vierten Mal frage ich nach, warum von Frau Roth ein erhöhtes Beförderungsentgelt verlangt wird. Des Rätsels Lösung flattert eine Woche später in meinen Briefkasten. Fassungslos lese



Desgleichen sind verboten:

Einlamierte Behindertenausweise. Bei Zuwiderhandlung Inkasso-Terror!

ich: „Frau Roth hat bei der Kontrolle einen Fahrpreisnacherhebungsbeleg erhalten, da sowohl ihr mitgeführter Schwerbehindertenausweis als auch das Beiblatt einlamiert waren. Wir bitten daher um Ausgleich der offenen Gesamtforderung.“

Tatsächlich haben wir den Ausweis von Frau Roth einlamiert, damit er nicht so schnell verknickt, abnutzt und unleserlich wird. Sollte das verboten sein? Selbst die Servicehotline der Bahn weiß nichts von einem solchen Verbot. Auch am Fahrkartenschalter des Hauptbahnhofes hat man davon noch nie etwas gehört.

Muss ich denn mit Kanonen auf Spatzen schießen?, frage ich mich und beantrage beim Amtsgericht einen Beratungsschein. Die dortige Rechtspflegerin ist ebenfalls fassungslos und erteilt den Schein sofort. Der fünfte Anwalt, den ich anrufe, ist bereit, den Fall zu übernehmen. Er beendet sein Schreiben an den Forderungssteller mit den Worten: „Da eine gerichtliche Auseinandersetzung aus den gegebenen Umständen nicht im Interesse der Deutschen Bahn liegen kann, bin ich zuversichtlich, den insgesamt recht sonderbaren und befremdlichen Vorgang im beidseitigen Interesse beilegen zu können.“

Drei Wochen später wird leider deutlich, dass das Forderungsmanagement der Deutschen Bahn hart wie Granit ist. „Fahrkarten, die (...) entgegen den Tarifbestimmungen benutzt werden, sind ungültig (...). Dies gilt insbesondere für Fahrkarten, die zerrissen, beschädigt, beschmutzt oder einlamiert sind, sodass sie nicht mehr geprüft werden können.“ Ungläubig schaue ich mir den Behindertenausweis von Frau Roth noch mal an. Er sieht aus wie neu, alles ist perfekt lesbar.

Die Geschichte wird ihre Fortsetzung wahrscheinlich vor Gericht finden. Einen befreundeten Journalisten habe ich schon informiert. Er wird ein größeres Fernsehpublikum an den Entwicklungen teilhaben lassen.



* Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus dem Band „Herz IV. Aus dem Alltag einer rechtlichen Betreuerin“ von Renate Fischer, erschienen im BALANCE buch + medien verlag, Bonn 2011. Eine Besprechung des Buches stand in fiftyfifty 10/2011. Weitere Auszüge in unseren nächsten Ausgaben.

5 Jahre „Underdog“:

29 Hunde-Kunstwerke von 29 verschiedenen KünstlerInnen – das war das Konzept der sehr gut besuchten Jubiläums-Ausstellung zum fünften Geburtstag unserer Tier- und Obdachlosenhilfe „Underdog“. Die Arbeiten waren natürlich schnell verkauft, etwa die von Rosemarie Schäferhund von Gerhard Richter. Aber auch die Bilder der noch nicht so bekannten KünstlerInnen wurden gut nachgefragt, etwa Fotos von Robert Pufleb, Britta Strohschen oder Peter Lauer. Ein namhafter Fotograf hat – mit augenzwinkerndem Humor – einen Benefiz-Beitrag nachgeliefert – „hat auch vier Beine und Fell, ist aber kein Hund und liegt im Arm einer schönen jungen Frau“, meinte er. „Mädchen aus Petersburg“ lautet der Titel des Fotos von Beat Streuli, jenes bekannten Schweizer Künstlers, der in Düsseldorf etwa durch die Gestaltung der Glasfas-



sade des Stadtparkassen-Gebäudes an der Berliner Allee bekannt ist. *Beat Streuli: Mädchen aus St. Petersburg, C-Print 2011, 45 x 65 cm, Auflage 3, verso datiert, nummeriert und bandsigniert, inkl. CONZEN-Rahmen 3.200 Euro. Bestellung: 0211/9216284, www.fiftyfifty-galerie.de*

underdog

lich schnell ver-
Heliogravüre
Trockel oder der



Foto: Arena Verlag

Auch er wartet noch auf eine Entschuldigung von Chevron

Gute Nachricht

Chevron, zweitgrößter US-Ölkonzern, ist von einem Gericht in Ecuador wegen Umweltvergehen im Amazonasgebiet zu 18 Milliarden Dollar Schadenersatz verurteilt worden. Damit bestätigten die Richter in dem Berufungsverfahren prinzipiell ein Urteil vom Februar 2011, in dem der Ölmulti, gegen den rund 30.000 Betroffene Sammelklage erhoben hatten, zu über 8 Milliarden Strafe und einer öffentlichen Entschuldigung verurteilt worden war. Da sich Chevron nicht entschuldigte, erhöhte das Gericht nun die Strafsumme. Bis tatsächlich Geld fließt, kann allerdings noch viel Zeit vergehen. Der Konzern versucht den Fall, der bis ins Jahr 1993 zurückreicht, nun vor ein internationales Schiedsgericht zu bringen. Tatsache bleibt, dass die mächtigen Ölmultis in Südamerika auf zunehmenden Widerstand stoßen. In Brasilien ist Chevron ebenfalls wegen Umweltverschmutzung auf eine Milliardensumme verklagt worden. Und Venezuela hat Exxon Mobil die Entschädigungszahlungen wegen der Verstaatlichung mehrerer Ölfelder drastisch gekürzt. *oc*



Ein großes Lob für *fiftyfifty*. Seit etlichen Jahren kaufe ich mir die Zeitung. Der Artikel „Prügel mit dem Bügel“ hat mich sehr bewegt. So einen Artikel habe ich die ganzen letzten Monate, in denen das Thema (sexueller Missbrauch in der Kirche) von der Presse aufgegriffen wurde, vermisst. Endlich werden tatsächliche Probleme benannt. Missbrauch von Kindern in Heimen ist doch nicht neu, wir wissen es doch und das schon seit Jahren.

Doris Makswit

Ich kaufe jeden Monat die *fiftyfifty*. Aber immer wieder stört es mich, dass bei dem Verkauf von Bildern etc. beim Verkaufspreis das Wörtchen „nur“ auftaucht. Bei dem Abzug von Thomas Ruff „Einführungspreis NUR 1.400 Euro“ zu schreiben, finde ich unmöglich. Denn für viele Menschen, die *fiftyfifty* kaufen, ist der Betrag viel Geld. Mein Mann steht nun schon auf dem Standpunkt, dass Sie unsere kleinen Spenden, die regelmäßig von uns überwiesen werden, nicht nötig haben.

Ursula Hüs

Anmerkung: Liebe Frau Hüs, Sie haben völlig recht. Wir werden unsere Schreibweise überdenken. Wir MitarbeiterInnen von *fiftyfifty* können uns selbst keine Kunstwerke für 1.400 Euro leisten. Das Wörtchen „nur“ bezieht sich auf den sonst üblichen Galeriepreis, das sollten wir künftig besser herausstellen. Und: Wir sind auf viele

kleine Spenden dringend angewiesen. Denn viele kleine Beträge versetzen uns in die Lage, große Projekte zu realisieren. Danke für Ihre Spenden und die berechtigte Kritik.

Danke immer wieder für Ihr unermüdliches Engagement.
Claudia Reuter

Seit Jahren lese ich *fiftyfifty* und bin immer wieder von der Qualität der Artikel angetan. Der Beitrag „Maria – die weibliche Botschaft Gottes“ von Peter Bürger ist großartig geschrieben. ... Tief gerührt hat mich das Foto „Silvia aus Rumänien mit Tochter Andra“. Die Augen der bei-

den packen mich. Sie „offenbaren“ das tiefste Wesen des Menschen. ... Auch die anderen Beiträge in *fiftyfifty* sind für mich sehr lesenswert. Ich freue mich immer wieder, wenn ich den Verkäufer vor Rewe in Erkelenz sehe. Macht weiter so.
Josef Venedey, Pfr. i.R.

Wir suchen für unsere VerkäuferInnen und deren Kinder gut erhaltene Fahrräder:

02 11. 9 21 62 84

fundstück



Ein Bilder-Gruß aus Togo von unserer Leserin Jessica Schicks – ein kleines Restaurant in Lomé auf dem Boulevard du 13 Janvier.

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.


Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.




Erfolg in der Schule

Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338. 

CASA BLANKA

Servicepartner für Zuhause 

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der 
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: Wikipedia

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalredaktionen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28-9 85 76 28
- Duisburg: Alexandra Pirau
01 62-7 35 89 33
- Mönchengladbach: Heike Wegner
0 21 61-5 76 69 69
- Frankfurt: Jürgen Schank,
01 60-3 70 06 11
- Bergisches Land: Wolfgang Plähn,
02 12-5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de





50 JAHRE FÜR DIE KUNST GRIEGER, DÜSSELDORF

WIR BIETEN IHNEN PROFESSIONELLEN KOMPLETT-SERVICE RUND UMS BILD:

GROSSFOTO (ANALOG/DIGITAL) · GROSSFORMATIGER DIGITALDRUCK · UMWELTFREUNDLICHER LATEXDRUCK
UV-PLATTENDIREKTDRUCK · BILDBEARBEITUNG · RETUSCHEN · INDIVIDUELLER ART-SERVICE · DIGITALISIERUNG
VON KUNSTWERKEN · REPRODUKTIONEN · DIASEC® ACRYLGLASVERSIEGELUNG (BIS MAX. 500 X 240 CM) · KUNST
AM BAU · MONTAGESERVICE VOR ORT · INTERNATIONALE VERSAND-LOGISTIK · STUDENTENRABATT

Grieger GmbH + Co. KG
Färberstraße 94
40223 Düsseldorf
Telefon: 0211/3397-0
Telefax: 0211/3397-414
vertrieb@grieger-online.de

**Professionelle
Bildtechniken**



www.grieger-online.de